This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

838
G692La

A 726,187

Digitized by Google

E. DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

Digitized by Google

832-33.
P37
A612

Digitized by Google

Digitized by Google

36975

Lambertine von Mericourt.

Tragödie in fünf Aufzügen

von

R. Gottschall.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1850.

Digitized by Google

838
G692La

Voigt's Buchdruckerei in Wandsbeck.

Digitized by Google

Lambertine von Mericourt.

Digitized by Google

Personen.

Manon Roland.
Lambertine von Mericourt.
Vergniaud.
Santerre.
Barbaroux.
Buzot.
Camille-Desmoulins.
Saint-Fu.
Vincent. } Officiere.
Cassius, ein Jakobiner.
Bernis, ein Marseiller.
Die Létrière.
Ein Weib der Halle.
Ein Kerkermeister.
Diener der Manon Roland.
Officiere, Jakobiner, Marseiller, Weiber der Halle.

Zeit der Handlung: 1792 in den beiden ersten Acten, 1793 in den drei letzten.

Ort der Handlung: Paris; in der Schlußscene die Umgegend von Castillon.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Scene: Eine einſame verfallene Hütte; hölzerne Tiſche und Bänke; auf dem Tiſch eine Lampe; im Hintergrund der Eingang.

Erſter Auftritt.

Barbaroux (ſitzt links im Vordergrunde an einem Tiſch, eine Karte und Papier vor ſich, Caſſius und zwei Jakobiner mit gezogenen Schwertern halten Wache am Eingang). Lambertine (phantaſtiſch gekleidet) tritt ein.

Caſſius.

Halt, wer da?

Lambertine.

Die Thervigne von Mericourt.

Caſſius.

Senkt eure Schwerter!

Lambertine.

Barbaroux!

Digitized by Google

Barbaroux.

Ah, du bist es, Lambertine! (in die Karte vertieft)

Lambertine.

Es stürmt draußen, als wär' es Weltuntergang. Wir sind die Ersten.

Barbaroux.

Ja, wir sind die Ersten. (liest weiter)

Lambertine.

Barbaroux!

Barbaroux.

Ich höre, trotz Sturm und Unwetter, deine Stimme; doch die Hütte von Charenton ist kein rendez-vous der Liebe. Laß' mich den Angriffsplan hier weiter verfolgen!

Lambertine.

Hab' ich mich für Schäferstunden geschmückt? Ich stehe hier, als die Kriegerin des Volkes, die Losung für die Vorstädte zu empfangen, die meinem Winke gehorchen. Barbaroux, wenn Manon Roland dich riefe, wärst du schon längst aufgesprungen.

Barbaroux.

Was soll's mit Manon Roland? (indem er aufsteht)

Digitized by Google

Lambertine.

Der Zauberſpruch thut ſeine Wirkung.

Barbaroux.

(ſie anſehend) Ei, ſo kriegeriſch angethan, meine ſchöne Lambertine; als gält' es, Baſtillen zu ſtürmen! Und das zündende Feuer in deinen Blicken — dein Aug' iſt eine Brandfackel, der ewige Herd der Revolution.

Lambertine.

Geh, treuloſer Schmeichler; die Hexenküche der Revolution iſt bei Manon Roland! An dieſem Herd laß dich traulich nieder! Dort auf den weichen Polſtern der Ariſtokraten, dort conſpirire bei Thee und Abendbrod und lauſche auf das Orakel der ſchlanken Manon! Wir Kinder des Volkes geben indeß unſer Herzblut hin, damit Roland de la Platière Miniſter werden kann, und ſein Salon ein Neſt von jungen Miniſter-Candidaten. Eile, eile, Barbaroux, damit auch du flügge wirſt und mit einem Portefeuille im Schnabel zurückkehrſt.

Barbaroux.

Du biſt bitter — was hat dir Manon Roland gethan? Nicht die Kriegerin des Volkes, das eiferſüchtige Weib ſpricht aus dir. Zürne mir nicht, Lam-

Digitized by Google

bertine! O wenn ich dich so anschau', du bist so stolz, so wild, so schön; die ewige Jugend der Leidenschaft spricht aus deinen Zügen. Ich bin ein Kind des Südens und liebe seine Glut, und du rankst dich um mein Leben, wie wildes Weinlaub, als wärst du groß gezogen auf den Rebenbergen von Marseille. Wir müssen schon zusammenbleiben, Lambertine; wir gehören zusammen, wie der Sturm und die Flamme; wir sind verwandte Naturen. Wir rechten nicht mit dem Leben; wir schlagen seinen schäumenden Becher in Scherben, wenn wir ihn geleert. Die Weltgeschichte spielt va banque; da setzen wir unser Herz und unser Leben mit ein. Ich lieb' dich, Lambertine, heiß, glühend, wie man liebt am letzten Tag, wenn die Welt untergeht und man zusammen sterben will.

Lambertine.

Fort, fort! Die Hütte von Charenton ist kein rendez-vous für die Liebe.

Barbaroux.

Ich liebe die Stürmerinn der Bastille in dir, die Tochter des Volkes, welche ihre Juwelen niederlegte auf dem Altar des Vaterlands, eine freiwillige Steuer, um den Vertretern des Volkes einen Tempel zu bauen. Ich weiß nicht, wer du bist; ich frage nicht nach deiner Vergangenheit. Du bist namenlos, wie das Volk,

Digitized by Google

das man nur zählt und nicht nennt, wenn man es zur Schlachtbank führt.

Lamberkine.

Ja, oft bilde ich mir ein; ich bin es selbst, dies verachtete, gemißhandelte Volk; all' seine Schmerzen wohnten in meiner Brust, all' seine Thränen in meinen Augen; aber auch in meiner Hand das Rascheschwert ganzer Geschlechter! Was ich sonst bin — ein verwehtes Blatt, eins von den vielen, die im Sturm gefallen — mein Leben, ein böser, unruhiger Traum, wie ihn Tausende träumen. Ich erzähl's dir einmal, wenn du schlafen willst. Was dem einen das Herz zerreißt, hört der andere gähnend an. Es ist wenig Verständniß unter den Menschen.

Zweiter Auftritt.

Camille-Desmoulins. Vorige.

Cassius.

Halt, wer da?

Camille.

Du schläfst wol, Bürger Cassius. Ich denke, wir kennen uns, oder die Revolution hat ihr A B C verlernt.

Digitized by Google

Caſſius.

Bürger Desmoulins kann paſſiren.

Camille.

Ei, ſieh' da! Reizende Theroigne! Wo ſich die Schönheit ſelbſt mitverſchwört, da iſt keine Rettung mehr für die Tyrannei. Der Sturm hat mir meine Toilette ruinirt. Ich ſeh' aus, als wollt' ich auffliegen.

Barbarour.

Bürger Desmoulins iſt ſehr eitel.

Lambertine.

Er iſt ein Journaliſt.

Camille.

Nicht ſo ſpöttiſch, du Sturmglocke von Paris! Meine Feder hat mehr gethan, als dein Schwert. Der Sturm der Baſtille, der Zug nach Verſailles — mein Dintenfaß iſt ihre Geburtsſtätte. Man mordet mit der Feder — du glaubſt es nicht, ſchöne Theroigne? Ich kann dir's beweiſen. Ich habe einen Mordverſuch auf dich in der Taſche, ein royaliſtiſches Blatt. Hier, lies, und ſuch' es zu überleben!

Barbarour.

Wieder ein Schmähartikel!

Digitized by Google

Lambertine.

Wo fängt er an?

Camille.

Hier: „die Jungfrau von Orleans.“

(Lambertine lieſt)

Camille.

Der Bürger Santerre läßt auf ſich warten.

Barbaroux.

Was iſt dir, Lambertine?

(Lambertine läßt das Blatt fallen und bedeckt ihr Geſicht mit den Händen)

Camille.

Siehſt du's, reizende Theroigne! Dies Papier iſt mit Gift getränkt; auch die Feder kann morden.

Barbaroux.

Zeig' her, was enthält der Artikel?

Lambertine.

Lies' es nicht, Barbaroux, lies' es nicht!

Barbaroux.

Fort, ich muß es leſen. (hebt das Blatt auf)

Digitized by Google

Lambertine.

O der Schmach und Entwürdigung, die sich an meine Ferſen hängt! Ihr zu entfliehen, ſtürze ich in den wildeſten Kampf, und berauſche mich in Blut, wie dieſe Zeit der großen Geſchicke.

Barbaroux.

„Die Aspaſia der Straßenecken.“

Lambertine.

Aber ich kann mich nicht erheben; ich ſoll mich nicht erheben, nicht auf Leichen, nicht durch den Heldenmuth einer Judith! Was hilft's mir, wenn ich meinen Ehrendegen in die Wage werfe, gegen das Gewicht ſolcher Schande?

Barbaroux.

„Die Jeanne d'Arc des Pöbels — ſie heuchelt Haß gegen die Ariſtokraten und ſchwelgt in ihrer Liebe; ſie drängt ſich in die Berathungen der Volksmänner; in den Stürmen des Aufruhrs ſpielt ſie die wilde Amazone; doch ihre Begeiſterung iſt Blendwerk, und ihr Gewerbe der Verrath.“

Lambertine.

Glaub' es nicht, Barbaroux, glaub' du es nicht! Sieh' mich nicht ſo kalt an, nicht ſo fremd, Barbaroux! Ich habe ja nichts, als deine Liebe.

Digitized by Google

Camille.

(bei Seite) Es wirkt! — Dieſen Feuerkopf, in dem das leere Stroh aufflackert, zieht ſie mir vor.

Barbaroux.

(das Blatt fortwerfend) Ich Thor! — Nein, Lambertine, du biſt unſerer Sache treu. Weh' dir, wenn es nicht wäre; wenn du buhlteſt mit den Ariſtokraten —

Camille.

(bei Seite) Da ſitzt der Haken; da hat er ſich ſchon feſtgebiſſen!

Barbaroux.

Wenn du uns verrietheſt, eine beſtochene Spionin dieſer Oeſtreicherin, eine Handlangerin der Emigrirten, ein Beichtkind der eidſcheuen Prieſter.

Lambertine.

Denk' an den Sturm der Baſtille!

Barbaroux.

Wenn dieſe blutrothe Freiheitsgöttin, dies Idol des Volkes, nichts wäre, als eine aufgeputzte Puppe der Capets, die an den Dräthen einer Marie Antoinette tanzte!

Lambertine.

Denk' an den Zug nach Verſailles!

Digitized by Google

Barbaroux.

Wenn der Verrath lauerte hinter den glühenden Blicken der Liebe, wenn er mit dieſer ſchlanken Amazone zu Roſſe ſäße und athmete aus ihren Reden auf der Tribüne der Cordeliers!

Lambertine.

Unwürdiger Verdacht! Ich eine Verrätherin? Wohl, ſo dräng' ich mich nicht in euren geheimen Rath. Augenblicklich verlaſſ' ich dieſe Hütte; aber ich werde der Vorſtadt St. Antoine ſagen, wie man ihre Abgeſandte ehrt.

Barbaroux.

Bleib', Lambertine, bleib'! Ich glaub' es nicht; ſo leicht zertrümmre ich nicht meine Ideale! Du biſt die Braut der Revolution, und mein Herz hat keine Götter außer ihr und dir.

Lambertine.

Auch nicht Manon Roland?

Barbaroux.

Auch nicht Manon Roland!

Lambertine.

So trage mich deine Liebe, Barbaroux! Mit jenem Schwert, das mir die Stürmer der Baſtille

Digitized by Google

geschenkt, als der erste, blutige Tag über Paris aufflammte; als ich, zuerst von allen, durch die Bresche stürzte unter Kartätschensaaten, um die Opfer der Tyrannei aus ihrem Kerker zu retten; mit jenem Schwert, Barbaroux, sollst du mich durchbohren, wenn ich je dem Volk' untreu werde; wenn ich ein Lächeln verschwende an diese Aristokraten, denen ich glühenden Haß geschworen. Nicht Liebe, nicht Gold, nicht der Glanz der Majestät, nicht der Engel der Barmherzigkeit selbst, verführen mich je, meinen Schwur zu brechen! Ich bin die Kriegerin des Volkes; seine Schmach zählt nach Jahrhunderten, seine Freiheit nach Tagen — doch sie ist unerbittlich, wie dies Schwert, das Schwert der Rache.

Camille.

(bei Seite) Wie sie schön ist — o dieser Barbaroux!

Barbaroux.

Vergieb mir, Lambertine; ich zweifelte ja nur aus Liebe.

Dritter Auftritt.

Santerre. Jakobiner. Vorige.

Santerre.

Hier sind wir! Wer vertritt Danton?

Digitized by Google

Camille.

Du frägst? — Camille-Desmoulins ist hier. —

Santerre.

Wer vertritt die Girondisten?

Barbaroux.

Ich, Barbaroux.

Santerre.

Ich die bewaffneten Sectionen von Paris.

Lambertine.

Und ich das Volk der Vorstädte.

Santerre.

Die Hütte ist entlegen — nichts vorgefallen auf Posten?

Cassius.

Nein, Bürger-Commandant!

Santerre.

Warum erscheint Robespierre nicht?

Camille.

Er zieht es vor, seiner Lenore den Rousseau zu erläutern.

Digitized by Google

Santerre.

Keine Schmähungen. Es gilt Einigkeit. Wann kommen die Marseiller?

Barbaroux.

Morgen früh. Es ist die glühende Jugend des Südens, ein Freischaarenzug, ein Volksheer, ein Gedanke der Manon Roland. Ein Banquet ist bereitet, sie zu empfangen, Paris und die Provinzen zu verbrüdern.

Santerre.

Gut! Das hilft uns — frische Kräfte, gute Kräfte. Wir haben Köpfe genug, wir brauchen Fäuste.

Camille.

Die Sturmglocke der Cordeliers läutet den Sturm auf die Tuilerien ein.

Barbaroux.

Auf dem Carrousselplatz versammelt sich das Volk.

Santerre.

Es gährt in der Bürgerschaft. Die Intriguen des Königs mit den Emigrirten, das Zusammenziehn von Truppen um Paris, das übermüthige Gebährden der Aristokraten haben die Bürger auf's Tiefste erbittert. Ludwig ist ein Hochverräther — so tönt es von

Digitized by Google

Section zu Section. Das Maß des Zornes ist voll; er sucht seine Opfer. Ich stehe für die Bürgergarden von Paris.

Camille.

Bürger Santerre — öffne ihnen vorher deinen Bierkeller! Ich glaub', in deinen Tonnen ist mehr Gährung, als in deinen Sectionen.

Santerre.

Wer beginnt den Angriff?

Barbaroux.

Ich mit meinen Marseillern.

Lambertine.

Nein, ich mit dem Volke der Vorstadt. Laßt mich die Fahne des Aufruhrs tragen; ich hab' euch oft zum Siege geführt!

Jakobiner.

Hoch die schöne Lütticherin!

Santerre.

Ich kenne dich, wackere Lambertine. Ich kämpfte an deiner Seite.

Digitized by Google

Lambertine.

Wohlan! Die wilde Menge der Vorstädte soll den Kampf beginnen. Wahre deine Krone, Marie Antoinette; deine geputzten Trabanten fallen vor dem Sturm des Volks; die Netze deines Verrathes zerreißen, deine Lafayettes schützen dich nicht länger; deine Krone ist ein Spiel in unsern Händen, und das Veto auf der Spitze unseres Schwertes!

Barbaroux.

(die Karte ergreifend) Von der Kaserne der Marseiller und dem Club der Cordeliers sollen die Sturmcolonnen sich entfalten.

Santerre.

Die höchste Autorität des souverainen Volkes hat im Stadthaus ihren Sitz. Dort empfängt der Aufruhr seine gesetzliche Weihe.

Barbaroux.

Wohl, die Colonnen vom Kloster der Cordeliers und vom Stadthaus mögen sich am Pont-neuf vereinigen und vereint auf den Carrouffelplatz stürzen (auf die Karte zeigend)

Santerre.

Die Losung: Es lebe die Nation!

Digitized by Google

Alle.

Es lebe die Nation!

Lambertine.

Nieder das Veto und die Oestreicherin!

Alle.

Nieder das Veto und die Oestreicherin.

Lambertine.

Mag die Sturmglocke tönen die letzte Stunde der Könige und die erste Stunde der Freiheit und des Volkes! Fort in die Sectionen, in die Vorstädte! Gift sei der Kuß und das Lächeln der Liebe; Tod ihre Umarmung, bis die Sache des Volks gesiegt! An die Hütten der Armuth klopfe der Geist der Rache, drücke den Opfern des Hungers die Waffen in die Hand, daß sie sterben im heiligen Kampf. Der einsame Tod der Verzweiflung verwandle sich in den glorreichen Tod der Freiheit, um den verklärend ein großer Gedanke schwebt. Zu den Waffen und ça ira!

(Alle gehen ab bis auf Barbaroux, den Camille zurückhält)

Vierter Auftritt.

Camille. Barbaroux.

Camille.

He, Marseiller! Ein Wort noch! Wenn du zur

Digitized by Google

ſchönen Manon gehſt, ſo grüße ſie von mir! Sie möge Vergniaud aus ſeiner trägen Ruh' aufſchütteln, damit er in der Verſammlung den Aufſtand unterſtützt. Sie verſteht das ja, dieſe Roland; ſie iſt auf einem Katheder oder einer Tribüne zur Welt gekommen. Sie hat Geiſt. Unſere Revolution iſt ſo durchgreifend, daß ſelbſt die Weiber Geiſt bekommen.

Barbaroux.

Du haſt einen zu ſchlechten Begriff von den Frauen.

Camille.

Und du einen zu guten! Nimm mir's nicht übel, aber wo ſich nur ein Frauenbild zeigt, das von der Natur nicht ganz, wie ein Alltagsſtrumpf, im Schlaf geſtrickt iſt, ein Weib, dem nicht alle geiſtigen Maſchen heruntergefallen ſind: da liegſt du gleich auf den Knieen und beteſt an. Ich glaube, du wärſt ein wüthender Royaliſt geworden, hätte dich Marie Antoinette zum Handkuß zugelaſſen.

Barbaroux.

Was ſoll das alles, Camille?

Camille.

Mit einem Wort — du liebſt, und zwar ſo blind, daß du vor lauter Früchten und Blüthen die Bäume

Digitized by Google

nicht siehst. Du kletterst hinauf und schüttelst ab, und frägst nicht, wer vorher oben saß. Du frägst nach gar nichts, bis man mit Fingern auf dich zeigt.

Barbaroux.

Und wonach soll ich denn fragen?

Camille.

Wie lange kennst du Lambertine?

Barbaroux.

Seit dem Föderationsfest; da sah' ich sie zuerst in ihrer Schönheit. Sie kam mir entgegen, als wär' es Vorbestimmung!

Camille.

Du bist ein echter Provençale — blauer Himmel, blaues Meer, ein paar Sterne angesteckt, eine Laube mit Goldorangen und dann ein Traumbild, ein süßes Traumbild, eine Unschuld im weißen Kleid, Tauben auf den Schultern, einen Lilienstengel in der Hand — ha, ha! Hat Lambertine dir nie von ihrer Vergangenheit gesprochen?

Barbaroux.

Ich weiß, daß sie manch' schweres Schicksal betroffen; doch das Geheimniß, das diese seltsame Frauengestalt umschwebt, erhöht den Reiz ihrer Liebe. Ich

Digitized by Google

wollte den Schleier nicht lüften. Ich weiß nur, daß sie eine Lütticherin ist von Geburt, und von den Stürmen der Zeit nach Paris verschlagen. Dann aber weiß ich, daß sie schön ist, wie der Tag, muthig und wild, wie diese Revolution; daß ihre Liebe mit feurigen Rossen fährt und ein stummes Glück mit ihr größer ist, als alle Seligkeit, welche die zungenfertigste Liebe von tausend andern mir gewähren kann.

Camille.

Ein stummes Glück? Freilich, mit der Sprache würde das Glück aufhören. Doch du entschädigst dich ja denn, das wirst du mir nicht einreden, daß auch Manon Roland dir nur ein stummes Glück gewährt. Sie kann nicht leben und nicht lieben ohne Redefiguren, und ich glaub', es ärgert sie die verlorne Zeit, wenn ihr einige Küsse den Mund schließen.

Barbaroux.

Ich verbiete dir diesen Ton, wenn du von Manon Roland sprichst!

Camille.

Die böse Welt hat doch Recht, wenn sie behauptet, daß du deiner Lambertine schon müde bist, und nur nach einem Vorwand suchst, um mit fliegenden Fahnen und Siegsmusik in's Lager der Roland überzugehn.

Digitized by Google

Barbaroux.

Bei'm Himmel, nein!

Camille.

Schwöre nicht; ich bin keine Geliebte und verlange keine Schwüre. Die Welt hat Recht und sie giebt dir Recht. Denn seit die Landsmännin der Lambertine von Lüttich gekommen und die Geschichte vom flandrischen Grafen erzählt hat, die jetzt von Mund zu Mund geht. —

Barbaroux.

Vom flandrischen Grafen?

Camille.

Ich sag' dir, Barbaroux, in jenem Schmähartikel liegt viel Wahres. Komm', komm', ich erzähl' dir die Geschichte von dem flandrischen Grafen — o über die stumme süße Unschuld! Hör' mich an, und halt' dein Traumbild fest, daß es nicht in Nebel zerfließt! Komm!

(sie gehen ab)

Verwandlung.

Scene: Rechts eine Terrasse, zu der einige Treppen in die Höhe führen; die Terrasse ist mit Blumen geschmückt; ein Tisch und Bänke; links ein Laden vor einer Schenke, vor der ebenfalls Tisch und Bänke sich befinden. Es ist Abend; Lampen auf den Tischen.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Graf von Saint-Eu, von Vincent, Officiere. Die Officiere setzen sich auf die Terrasse. Vincent und Saint-Eu treten vor.

Vincent.

Die Horden von Marseille sind eingerückt,
Begrüßt vom Jubel des bethörten Volks.

Saint-Eu.

Des Südens Auswurf, wackere Gesellen!
Pfui, bei Sanct Ludwig, ein ruhmloser Streit,
Mit diesen Burschen sich herumzuschlagen.
Zerbrechen möcht' ich lieber meinen Degen,
Als mit dem Blute dieser Sanscülotten
Sein Porte-épée beflecken. Ja, bei Gott,
So tief gesunken ist das Königthum,
Daß es mit Bettlern kämpfen muß.

Vincent.

Ein Weib
In Waffen, hoch zu Roß, wie eine Göttin,
Von Muth und Schönheit strahlend, grüßte sie
Die Horden von Marseille, mit stolzen Worten.

Saint-Eu.

Ein Weib; wer ist dies Weib?

Digitized by Google

Vincent.

Man nannte ſie
Theroigne von Mericourt.

Saint-Eu.

Von Mericourt?

Vincent.

Du kennſt ſie?

Saint-Eu.

Dieſe nicht, ich hoff's zu Gott,
Nein, dieſe kenn' ich nicht!

Vincent.

Wie? du entfärbſt dich?

Saint-Eu.

Mir iſt, als hört' ich all' die Kirchenglocken
Von Mericourt am Sonntagsmorgen tönen,
Und ſäh' die heilige Madonna wieder
Vor ihrem eig'nen Bilde knie'n. O Gott!
Ich hab' ein Weib gekannt in Mericourt;
Doch die war fromm und ſanft, und jeder Tag,
Mit ihr verlebt, ein Sabbath meines Herzens.
Wie aus dem Rahmen eines Altarbild's
Trat ſie hernieder leuchtend in mein Leben,
Und legte ſegnend ihre fromme Hand

Digitized by Google

Auf dieſes wilde Herz. Sie zog durch's Leben,
Wie Schwäne ziehn durch ſpiegelklare Fluth,
Vom Abendroth erhellt! Und dieſes Land,
Das fromme Lüttich, meiner Träume Heimath,
Dies Mericourt kann ſolche Furien zeugen?

Vincent.

So iſt's! Das iſt der Name dieſes Weibes,
Den wild das Volk, wie ſeine Loſung, ruft.

Saint-Eu.

Fort, fort damit! Die alte Wunde brennt;
Und heftig mahnt mich eine alte Schuld!
Ich hab' geliebt, und hab' dies Weib verſtoßen!
Die Ehre meines Namens, meines Stammes
War mächtiger, als meines Herzens Stimme.
Der Liebe Kerzen ſind herabgebrannt;
In ihre Kirche hat der Blitz geſchlagen,
Und das Madonnenbild, das göttliche,
Zerſtreut in Aſche lag's vor dem Altar.
Genug davon! Die Gnade Gottes wacht,
Und ſeine Prieſter haben mir vergeben.

(ſteigt auf die Terraſſe mit Vincent und ſetzt ſich)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Bernis (eine Flasche in der Hand), Cassius, Marseiller, Jakobiner.

Bernis.

Hier ist's kühler! Setzt euch, Kameraden! Brüder Jakobiner, wir umarmen euch im Namen von Marseille.

Saint-Eu.

Da sind einige Proben der Marseiller Jugend.

Cassius.

Ihr seid uns willkommen in Paris.

Bernis.

Eine schöne Stadt, dies Paris! Viel Wasser in der Seine, viel Wein in den Kellern, und Mädchen — lauter geborne Königinnen! Da muß Madame Veto die Segel streichen. Diese Amazone — Gott sei bei mir — wie sie zu Pferd saß, wie eine Fürstin!

Cassius.

Du bist ein Aristokrat, Bernis!

Digitized by Google

Vernis.

Gott sei bei mir!

Cassius.

Träumst von Prinzessinnen und Fürstinnen.

Vernis.

Um's Himmelswillen, ich schwör's bei allen Laternenpfählen von Paris, — ich bin unschuldig. Gnade, Gnade!

Cassius.

Der Wein hat dir den Kopf benebelt.

Officiere.

(oben anstoßend) Es lebe der König!

Vernis, Cassius und die Andern.

Es lebe die Nation!

Vernis.

(aufspringend) Wer ruft da, es lebe der König? Ah, da sitzt ein Aristokratennest, Gott sei bei mir, wir wollen es ausheben. (auf die Treppe tretend) Grüß' euch Gott, ihr Ludwigsritter mit dem schönen Kreuz, was macht Madame Veto?

Saint-Eu.

Laßt ihn! Es ist ein betrunkener Narr!

Digitized by Google

Vernis.

Was macht Seine Majestät, der Bürger Capet? Ißt er noch soviel? Trinkt er noch soviel? Wir Marseiller kommen, uns nach seinem Befinden zu erkundigen. Es ist ein guter, dicker Mann, er liebt die Küche. Die Bourbons sind gute Köche; aber sie haben doch den Brei verdorben, und Madame Veto hat die Suppe anbrennen lassen.

Vincent.

(aufspringend) Stopft ihm den Mund!

Saint-Eu.

Nur ruhig, Freunde! Es lebe der König! (die Officiere stoßen an)

Cassius, Jakobiner.

(stoßen an) Es lebe die Nation!

Vernis.

Was — König — Nation — schickt eure Ludwigskreuze in die Münze, damit wir Geld bekommen und Hühner in den Topf! Seid so gnädig, ihr gnädigen Herrn, und gebt uns armen Marseillern eine kleine Gabe!

Saint-Eu.

(die Geldbörse ihm vor die Füße werfend) Da habt ihr was, Gesindel!

Digitized by Google

Vernis.

Du ariſtokratiſche Degenquaſte, wir wiſſen, wo du hängen ſollſt!

Caſſius, Jakobiner, Marſeiller.

(aufſpringend und Dolche und Schwerter ziehend) Nieder mit ihnen!

Saint-Eu.

Zieht eure Schwerter, Freunde! Gott und der König!

Officiere.

Gott und der König!

Vernis.

Der Teufel und Madame Veto! Gott ſei bei uns, keine Duelle! Das iſt ein ariſtokratiſch Vergnügen! Knüppel aus dem Sack! (ergreift einen Stuhl, Tumult)

Siebenter Auftritt.

Barbaroux. Vorige.

Barbaroux.

Zurück! Seid ihr von Sinnen? Iſt's jetzt Zeit
Zu eiteln Händeln?

Digitized by Google

Vernis.

Bürger Bararour,
Man hat das ſouveraine Volk beleidigt!

Barbaroux.

Du biſt ein Trunkenbold — ich kenne dich!
Zurück ihr alle! Sparet Muth und Blut
Für einen ernſten Kampf!

Saint-Ex.

Und wer biſt du,
Der hier mit trotz'ger Stirn Befehl ertheilt,
Als trüg' er Ludwigs Scepter in den Händen?
Befiehl' du dieſen Banden trunk'ner Zecher,
Dem Ungeziefer, das des Südens Sonne
In ihren müß'gen Launen ausgebrütet.
Doch dieſer Ton, bei'm Himmel, ziemt dir nicht,
Sprichſt du mit deines Königs Officieren.

Barbaroux.

Ha, Fahnenjunker Capets, eitler Schwätzer!

Vernis. (zu Caſſius)

Nun packt's ihn ſelbſt; erſt gab er weiſe Lehren;
Die Händel liegen in der Luft.

Saint-Ex.

Du ſchmähſt?

Digitized by Google

Barbaroux.

Zum Schwert, du Leibgardiſt der Majeſtät!

Saint-Eu.

Ich fechte nicht mit Jedem. Graf Saint-Eu
Sucht ſeine Gegner unter gleichgebornen,
Nicht bei des Volkes namenloſen Söhnen.

Barbaroux.

Mein Nam' iſt Barbaroux, mein Nam' iſt gut,
Hat guten Klang im Süden und im Norden.
D'rum ſchämt euch nicht, mein abgeſchaffter Graf!
Denn Ehre iſt's, von meiner Hand zu fallen.
Den Capets Tod und ihren Schergen allen;
Ein Feiger, der vor dieſer Klinge zittert!

Saint-Eu.

Gott und Sanct Ludwig! Tod den Volksverführern!
(ſie fechten)

Achter Auftritt.

Lambertine (das Schwert in der Hand) Camille-Desmoulins. Gewaffnete Frauen mit Fackeln. Jakobiner, Marſeiller, Vorige.

Lambertine.

Halt, Barbaroux, halt ein!

Digitized by Google

Barbaroux.

Wer ruft?

Saint-Eu.

Ein Weib!?

Barbaroux.

Du, Lambertine?

Saint-Eu.

(für sich) Lambertine?

Lambertine.

Halt!
Nutzlos ist dieser Kampf, mein süßes Leben!
(ihr Schwert dem Saint-Eu vor die Füße werfend)
Mein ist des Friedens Amt! Stoß' zu, du Stolzer,
Wenn du es wagst; ich bin ein wehrlos Weib.

Saint-Eu.

Sie ist es — großer Gott — o Lambertine!

Lambertine.

Ha, welche Stimme!

Saint-Eu.

Kennst du mich nicht mehr?

Digitized by Google

Lambertine.

(einem Weib heftig die Fackel entreißend und Saint-Eu beleuchtend, mit furchtbarem Ausdruck)

Ich kenne dich!

Camille. (neben Barbaroux)

Siehst du's nun, Barbaroux,
's ist eine alte oder neue Liebschaft;
Ja, sie verräth uns an des Hofs Trabanten.

Barbaroux.

Weh ihr!

Saint-Eu.

Vergebung, Lambertine! Kannst
Du mir vergeben? Wie in Träumen stehst
Du da vor mir; im Sturme wehn die Locken,
Die sanft sich um ein Engelsantlitz schmiegten.
Der gold'ne Heil'genschein um deine Stirn',
Er wich dem finstern Stempel der Dämonen.
Und ich, ich klag' mich an bei Tag und Nacht;
In meinen Träumen lieg' ich, Gnade flehend
Stets auf den Knie'n vor dir — groß ist die Schuld,
Vergieb' mir, Lambertine!

Lambertine.

(die Fackel zu Boden schleudernd)

Nimmermehr!

Digitized by Google

Wie dieſe Fackel, ſo zertret' ich dich,
Wie du mich haſt zertreten!

Saint-Eu.

Gott der Gnade!

Lambertine.

Ich dir vergeben, dir? So mag die Welt
Dem Gott verzeihn, der ſie in Trümmer ſchlägt.
Was ich jetzt bin, bin ich durch dich geworden,
Zerſtört von dir, die Furie der Zerſtörung.
Blut iſt mein Mahl, mein Tagewerk die Rache.
Flieh, flieh! Aus meinen Augen, fort! denn ſeh'
Ich dich zum zweitenmal — (das Schwert ergreifend) bei meines Vaters Fluch,
So opfr' ich dich, wie eine Prieſterin,
Den unterird'ſchen Göttern.

Vincent.

Komm', Saint-Eu,
Von Sinnen iſt dies Weib!

Saint-Eu.

(zu Barbaroux) Wir ſehn uns wieder.
Ich bin vernichtet, Vincent. (zu Lambertine) Lambertine!

Lambertine.

(bleibt kalt ſtehen, das Schwert in der Hand)

Digitized by Google

Saint-Eu.

Die Kugel fegn' ich, die den Tod mir bringt. (geht ab mit Vincent)

Camille.

(zu Barbaroux) Ihr Zorn iſt nur verſtellt.

Lambertine.

O Barbaroux,
Ich bin ſehr elend.

Barbaroux.

Nein, du biſt ſehr ſchuldig,
Ariſtokratenbraut!

Lambertine.

O Gott — auch das noch!

Barbaroux.

Vor mir, vor allem Volk ein Zwiegeſpräch
Mit deinem Buhlen! Geh', geh', eil' ihm nach!
Ich theile nimmermehr der Liebe Glück
Mit einem Ludwigs-Ritter.

Camille.

(bei Seite) Feu'r und Flammen!
Ein luſt'ger Zugwind noch — dann wächſt die Gluth
Ihm über Kopf und Dach hinaus!

Digitized by Google

Lambertine.

O hör' mich!
Du mußt mich hören, Barbaroux, du mußt!
Stoß' mich nicht in den Abgrund, Barbaroux;
Denn wendet deine Liebe sich von mir,
So wacht die alte Hölle wieder auf.

Barbaroux.

Kommt, Freunde, zu dem Mahl! (wendet sich zum Abgehen)

Lambertine.

Du gehst nicht so,
Ich will's! Du hörst mich, Barbaroux, du bleibst —
Er geht! Sie gehen alle! Lieb' und Glück,
So geht ihr fort von mir! Nichts bleibt zurück,
Und nichts ist dauernd, als der Fluch der Schande!
(sinkt zusammen auf der Terrasse. Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Scene: Ein elegantes Boudoir; Blumen, tropiſche Gewächſe, Bilder und Statuen; elegante Möbeln; links ein Sopha; ein Bücherſchrank im Hintergrund.

Erſter Auftritt.

Manon. (ein Buch in der Hand)

O Geiſt des Plato, Reich der ſtolzen Träume,
Wo freie Schönheit ihre Harmonie'n
Durch ein beglücktes Leben gießt — ſo nah
Verwandt dem Pulsſchlag jedes edeln Herzens,
So fremd den Kämpfen dieſer wilden Zeit!
Mit Plato will ich und mit Rouſſeau träumen;
Das wache Auge ſieht ein ſchwach' Geſchlecht.

(klingelt, Diener tritt ein)

Wo iſt Herr Roland?

Diener.

Er ging mit Danton fort!

Digitized by Google

Manon.

So geht die Redlichkeit mit dem Verbrechen.
Unsel'ger Bund!

Diener.

Die Herren kommen eben,
Die ich geladen.

Manon.

Wohl, sie sind willkommen.

(Diener ab)

Die Stunde hat geschlagen. Geist der Zukunft!
Nun gieb' mir Männer, die Gedankengold
Zu prägen wissen mit der Thaten Stempel.

Zweiter Auftritt.

Vergniaud. Buzot. Barbaroux. Vier Deputirte. Vorige.

Manon.

Willkommen! Vergniaud und Barbaroux!
Willkommen, Buzot — alle seid gegrüßt!
Setzt euch, ihr Herrn!

(die Deputirten setzen sich; Buzot und Barbaroux bleiben stehen)

Vergniaud.

(setzt sich in den Lehnstuhl) Erlaubt mir nur, Madame,
Dem trägen Hange der Natur zu folgen!

Digitized by Google

Begrab' ich auch den Leib in dieſen Polſtern,
Mein Geiſt geht um, und horcht auf euren Wink.
(ſpielt mit den Quaſten des Lehnſtuhls)

Manon.

Herr Präſident der National-Verſammlung,
Euch nennt die Welt mit Achtung, Vergniaud!
Ich acht' euch nicht, wie ſie. Ihr ſeid nur halb,
Was ganz ein Gott in eure Bruſt gelegt.
Ihr ſeid zu träg, um mehr zu ſein, als eitel.

Vergniaud.

Die bittern Pillen bin ich ſchon gewohnt;
Ihr habt das Vorrecht, mehr zu ſein, als wahr.

Barbaroux.

(überreicht der Roland einen Blumenſtrauß)

Die Nacht wird blutig — einen Scheidegruß!

Manon.

Ei, Schwärmer!

Barbaroux.

Thränen ſind in dieſen Kelchen;
D'rin ſchlummert ein begrab'nes, ſüßes Glück!

Manon.

Held von Marſeille, laß Deine Todten ruh'n!

Digitized by Google

Dies Herz iſt kalt; hier trocknen deine Thränen!
(ſteckt ſich den Blumenſtrauß an)

Buzot.

Die Stunde der Entſcheidung hat geſchlagen;
Schon rüſtet ſich das Volk; und es erwartet,
Daß wir das Ziel ihm ſetzen!

Manon.

Dieſes Ziel,
Es lebt in allen Herzen, allen Köpfen,
Die ſtumme Loſung einer lauten Zeit.
Der freie, ſchöne Staat, der göttliche,
Das ungeborne Ideal der Weiſen,
Tritt, wie ein Lichtgedanke, in das Leben:
Sein Räderwerk — nur die Vernunft des Volkes;
Sein Tact — der Menſchheit ew'ge Harmonie.
Es fällt der Staat, den Gottes Gnade ſchuf.
Das iſt die Gnade, die den Moloch heizt,
Der Völkerglück im glühn'den Arm verſchlingt;
Die Gnade, die der Fürſten Schlaf bewacht,
Wenn ihre Völker ſich in Schlachten morden.
Der König war der Staat; jetzt wird der Staat
Der einz'ge König ſein, der Staat der Freien,
Wo ohne Gnade die Vernunft regiert.
Wir ſtehen an der Wiege dieſes Staats,
Und taufen ihn mit einem ſtolzen Namen,
Dem theuern Erbtheil aller großen Denker,

Digitized by Google

Und dem Vermächtniß einer Heldenzeit,
Dem Namen: Republik!

Barbaroux.

Die Republik,
Sie ſpringt aus deinem Haupt, erhabne Frau,
Gewappnet in die Welt.

Buzot.

Die Republik!
Das Königthum muß fallen.

Deputirte.

Fallen, fallen!

Vergniaud.

(eine Quaſte vom Lehnſtuhl abreißend)

Entſchuldigt, daß ich eurem Schwung nicht folge!
Ich bin im Fieber! Eure Republik
Hat mir den Kopf verwirrt.

Barbaroux.

Nun, Vergniaud?

Vergniaud.

Wer will die Republik? — Nur Manon Roland;
Nicht Danton und nicht Robespierre. Das heißt
Den einz'gen Trumpf ausſpielen vor der Zeit!

Digitized by Google

Die Kön'ge werden uns're Buben ſtechen,
Und uns're Damen retten nicht das Spiel!

Barbaroux.

So ſprichſt du heute, Vergniaud! Heut' ſteh'n
Die Tuilerien noch in alter Pracht;
Doch morgen ſprichſt du anders.

Vergniaud.

Heut', wie morgen!
Ich bin kein Echo eurer Sanscülotten;
Ich will nur, was ich will; nicht was ſie wollen,
Und ſpräch' auch unſre neue Pythia
Aus Dampfgewölk den heil'gen Segen d'rüber.

Manon.

Ei, Vergniaud! O hätt' ich Feuerzungen,
Euch zu bekehren; doch was ich nicht kann,
Es wird den Thaten meines Volks gelingen.
Gebieteriſch ertrotzt der Augenblick,
Was ein Jahrhundert oft umſonſt begehrt,
Und müßte auch die ewige Vernunft
Sich Piken oder rothe Mützen borgen.
Der Thron der Capets ſinkt, mit Schmach beladen.
Die Schuld der Pompadour, der Dubarry,
Und aller Volk verkaufenden Maitreſſen,
Bricht über dieſes Fürſten Haupt herein.
Die ritterlichen Könige von Frankreich,

Digitized by Google

Sie blieben ihrem Volk das Huhn im Topf
Noch ſchuldig bis auf dieſen Tag — wohlan!
Wir rechnen ab; es iſt die höchſte Zeit!
Schon rüſten ſich die Könige Europas,
Und drohen uns mit ihren Sclavenhorden.
In Coblenz übt ſich unſres Landes Adel
Zum hochverrätheriſchen Waffentanz.
Die Königin ſpinnt Ränke, wie der König;
Ihr Herz iſt drüben in des Feindes Lager.
Und an der Grenze lauert Lafayette
Mit zweifelhaftem Sinn, zu ſchwach zur Treue,
Wie zum Verrath! Nun gilt's! Paris erhebe
Das rettende Panier der Republik;
Und die Marſeiller und Bretagner führen
Das ganze Vaterland mit in's Gefecht!
Der Sturz des Throns iſt ſeine einz'ge Rettung;
Denn mit den Kön'gen nur ſtirbt der Verrath.

Barbaroux.

Die Republik! O ſegne du mein Schwert!

(zieht das Schwert.)

Der Geiſt des Plato ſpricht von deiner Zunge.
Das iſt kein Sturmgeläut' des wilden Pöbels;
Des Geiſtes Glocken tönen hell zuſammen,
Der Zukunft Morgengruß! Wie Feuer lodert's
Hernieder in mein Hirn und in mein Herz!

(die Sturmglocke ertönt)

Digitized by Google

Buzot.

Die Sturmglocke der Cordeliers ertönt.

Barbaroux.

Wild durch die Straßen drängt sich schon das Volk.
Was ist euch, edle Frau, ihr werdet bleich?

Manon.

Ein Augenblick! Ich dachte, wie der Gott
Des Todes hundertmal am heut'gen Tag
Die Fackel senken wird; und wie die Seine
Das Blut der Opfer trinkt! Es ist vorüber.

Dritter Auftritt.

Camille Desmoulins. Vorige.

Camille.

Darf ein Novize diesem Cultus nah'n?

Manon.

Ein Cultus, den der Spott entweiht!

Camille.

Ich hab'
Auch heute wieder den Cothurn vergessen,

Digitized by Google

Und gehe auf den Füßen der Apostel.
Ich weiß, ich passe nicht in diesen Kreis.
Euch such' ich, Vergniaud! — Auf, es ist Zeit!
Ich bring' euch Dantons Gruß. Sein Donnerwort
Hat bei den Cordeliers das flammende,
Ça ira in ein wildes Volk geschleudert.
Schon dringen der Marseiller Sturmcolonnen
Vor zum pont-neuf; schon nahn die Föderirten
Von Brest, die Tuilerien sind gerüstet,
Die Vorstädte Saint Antoine und Marceau
Führt Theroigne von Mericourt in's Feuer.
Die Braut der Vorstadt naht — auf, Barbaroux,
Die Liebe ruft dich fort an ihre Seite!

Barbaroux.

Unwürd'ger Spott! Du sollst mir Rede stehn,
Leichtfert'ger Desmoulins!

Camille.

Erst Ludwig Capet,
Und dann wir andern! Morgen ist's noch Zeit,
Zu streiten für die Liebe deines Herzens,
Für deine Dulcinea von St.-Marceau.

Barbaroux.

Du willst mich höhnen, hier, vor Manon Roland?

Digitized by Google

Camille.

Wie? Du verläugneſt deine Braut? Hab Acht!
Bald kräht der Hahn zum drittenmal.

Manon.

Euch iſt
Nichts heilig, Desmoulins!

Camille.

Ich frevle ſelbſt
Im Boudoir der neueſten Minerva.
(Kanonenſchlag)
Das iſt die Loſung für Paris!

Vergniaud.

(ſich erhebend, groß und kräftig)

Auf denn,
Auf eure Poſten, Deputirte Frankreichs!
Gott wache über unſer Vaterland!
(ſie wenden ſich zum Abgehn mit Grüßen für Manon Roland)
(Barbaroux zögert)

Vierter Auftritt.

Manon Roland. Barbaroux.

Manon.

Ein Wort noch, Barbaroux!

Digitized by Google

Barbaroux.

O dieſe Stimme
Rief' mich vom Tod zurück!

Manon.

Nur eine Frage:
Was iſt's mit jener Theroigne? — Ihr ſchweigt?!
So frag' ich weiter nicht! Ihr gabt mir Blumen,
Und Thränen ſind ihr Thau — ſind dieſe Thränen
Um eine Theroigne geweint?

Barbaroux.

Sie ſind es!

Manon.

Ich frage weiter nicht! Ernſt iſt der Tag.
Wir ſehen uns vielleicht zum letztenmale.
Nehmt dieſen Dolch, nehmt ihn für eure Blumen,
Und ſiegt die Tyrannei, — ſo ſtoßt den Dolch
In euer Herz, und ſterbend denket mein!

Barbaroux.

(den Dolch nehmend)

Dann ſterb' ich, wie ein galliſcher Druide:
Der Blitz des Todes öffnet mir den Himmel.

Manon.

Ihr ſeid ein ſchönes Menſchenbild. Die Welt
Iſt grauſam; ſie zerſchlagen's mir — lebt wohl!

Digitized by Google

Barbaroux.

O Manon Roland, betet ihr für mich?

Manon.

Ich bete nur für meines Volkes Waffen.
Doch fallt ihr, Barbaroux — die Blumen welken,
Und eine neue Thräne netzt den Strauß,
Die Thräne einer Frau. — Lebt wohl, lebt wohl!

(sie geht ab)

Barbaroux. (ihr nachsehend)

Das ist der Freiheit Göttin — jene nicht!
Sie selbst hat mich gesegnet! Auf, Marseiller!
Jetzt bin ich würdig, euch zum Tod zu führen.

(stürzt fort)

Verwandlung.

Scene: Platz vor den Tuilerien, rechts und links Bäume; im Hintergrunde eine Terrasse, die zu den Tuilerien in die Höhe führt.

Fünfter Auftritt.

Santerre. Cassius Jakobiner, bewaffnet, marschiren im Hintergrund auf der Terrasse auf. Santerre und Cassius treten herunter. Sturmglocke, Trommeln, Schüsse hinter der Scene.

Digitized by Google

Santerre.

Westermann hat das Thor gesprengt; diese Schweizer fechten, wie Löwen.

Cassius.

Wie Hunde! Man hört die Ketten klirren; es gilt ihr täglich Brod!

Santerre.

Ha! Mir wachsen die Glieder, um sie zu erdrücken. Nieder, nieder! Ganz Paris klirrt, wie eine Eisenfaust. Der Riese ist wach und verschlingt einen ganzen Hofstaat zum Frühstück.

Cassius.

Dort stehn die Rothröcke unbeweglich.

Santerre.

Mögen die Tuilerien ihr Paradebett werden! Das Volk von Paris ist eine Lawine, die über ihre Köpfe donnert! Ha, hört! Das ist kein Kuhreigen, den wir euch aufspielen! Das klingt anders; wild, wild! Es ist ein blutrother Tag; die Mutter Erde hat ihr Leichenhemd angezogen, wir wollen es färben. Ist mir doch, als müßte ich den Himmel über ihre Häupter zusammenstürzen! Blut, Blut! Ich hab' davon getrunken und mir ist wüst geworden, und es tobt in mir, als wäre ich ein lebendiger Vulkan und

Digitized by Google

müßte mein Herz hinausschleudern in Feuer und Dampf, zu zerstören, zu würgen!

Sechster Auftritt.

Bernis (betrunken, eine Flasche in der Hand, von links). Vorige.

Bernis.

Wein, Wein vom Herrn Veto! — Ein Schluck auf's Wohl der Madame Veto! Hui! Das Königthum hat die Balance verloren.

Santerre.

Bürger Bernis, bist du von Sinnens?

Bernis.

Wer da? Gott sei bei mir! Wer ist der finstere Coloss, dies riesige Ungethüm? Schrei' nicht so laut, Bürger, Bruder — steh' gerade! Steh fest!

Santerre.

Wir brauchen keine betrunkenen Soldaten.

Bernis.

Ich betrunken? Ich bin so nüchtern, wie eine Rede von Robespierre — ja, erkenn' ich doch sogar dich! Du bist Santerre, und ich sage dir, Bürger

Digitized by Google

Santerre; dieser Wein ist besser, als dein Bier; dein Bier ist sauer, sauer, wie dein Gesicht. Oeffne deine Keller und du vergiftest ganz Paris; und wenn du Präsident der Republik wirst, so bekommt ganz Frankreich die Kolik! Schadet nichts — besser Freiheit und saures Bier, als Knechtschaft und süßer Wein!

Cassius.

Verhafte den Schwätzer!

Vernis.

Was, einen Marseiller verhaften? Werdet so roth, wie eure Mützen, Pariser, Jakobiner! Wir bringen die Köpfe zu euren Mützen mit — was seid ihr ohne uns? Rothe Schlafmützen — und drüben in der Versammlung, da sitzen die Posamentiere, welche euch einige Phrasen hineinsticken und ein paar Redebummeln dranhängen. Lauter Zwirnsfäden! Wir Marseiller aber drehen Stricke, an denen man alle Herren Vetos auf Erden aufhängen kann. Ohne Marseille keinen zehnten August! Brüder Jakobiner, eure Freiheit ist lahm, wie der Versöhnungspriester, der Bischof von Autun.

(Schüsse fallen)

Santerre.

Fort, fort, der Angriff erneut sich — laßt den Trunkenbold schwatzen! Hinein in die Tuilerien!

Digitized by Google

Wir wollen die Federn klopfen aus dem Himmelsbett, wo die Verschwörung gehaust unter süßen Küssen und frechen Scherzen! — (tritt auf die Terrasse, Cassius folgt) Zum Sturm, Bürger! Es lebe die Republik.

Alle.

Es lebe die Republik!

(Trommelwirbel, Santerre, Cassius, Bürger oben auf der Terrasse nach links ab. Einzelne Schüsse fallen.)

Vernis.

Es lebe die Republik und die Tugend! Es lebe das Königthum und der Weinkeller! Juchhe! Ich schlag' mich wieder durch zu den Fässern der Bourbons. (will nach links ab)

Was kommt denn da? Das Rachecorps von St. Marceau — da geh' ich lieber aus dem Weg. Diese Furien könnten mich aus Irrthum spießen; oder sie herzen und küssen mich so lange, bis ich an meiner eigenen Liebenswürdigkeit umkomme.

Lieber eine Kugel im Leib,
Als am Hals ein tolles Weib!

(springt auf die Terrasse und geht dort nach links)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Die Létrière, Jakobiner. Weiber der Halle (jung und alt mit Schwertern bewaffnet von links unten). Saint-Eu (in ihrer Mitte gefangen.)

Létrière.

Ein schmucker Bursch! — Je schöner, desto schlimmer!
Wieviel' zerpflückte Kränze hängen wol
Am Stammbaum dieses Ritters?

Erstes Weib.

Nieder, nieder!

Létrière.

Nur sachte, nur Gerechtigkeit! Ich bin
Nicht jung genug, um seine Gunst zu werben.
Doch wer von uns die meisten Runzeln hat,
Soll seine Braut und Ehegattin werden.

Erstes Weib.

Wir wollen um ihn loosen.

Létrière.

Sachte, sachte!
Das führt zu Hader. Rasch an die Laterne!

Digitized by Google

Saint-Eu.

So geht der Stern des heil'gen Ludwig unter!
O Schreckenstag! Sie morden, ſie zerfleiſchen.
Mußt' ich in dieſer Furien Hände fallen?
Schamlos Geſindel, raſch, zerſtückt, zerſtampft mich,
Werft mich in einen Keſſel, tanzt darum!
Nur raſch, nur raſch, ihr Hexen — o befreit
Von eurem wüſten Anblick mich!
Der bleiche Tod ſelbſt muß vor Scham erröthen,
Wenn er die Henker ſieht, die ihn bedienen!

Létrière.

Wie ſich der blöde Junker ſträubt! Was, Scham!
Ihr habt ſie nie gekannt — Gerechtigkeit!
Wir waren auch einſt jung, und triefend Elend
Iſt uns nicht angeboren. Dieſe Lumpen,
Sie ſchlangen ſich um zarter Glieder Schmuck,
Und aus den Bettlerfenſtern ſah heraus
Das Glück der Könige — ja einen Himmel
Für zehen Sous, für zwanzig eine Tugend!
Jetzt ſollt umſonſt ihr eine Hölle haben.

Weiber.

An die Laterne!

Létrière.

Dort kommt die Theroigne.
Sie mag entſcheiden!

Digitized by Google

Saint-Eu.

Weh' mir, Lambertine!

Achter Auftritt.

Lambertine (in Waffen), Vorige.

Lambertine.

Hosianna! Ueber die Erde geht der Engel
Des Todes, und es stürzen die Paläste,
Und ihre Asche weht im Sturm dahin.
Der Rache Donner grollt und wächst — verbergt euch
Im tiefsten Winkel, ihr Gewaltigen,
Gekauert auf den Saum des Königsmantels —
Euch sucht der Blitz, euch trifft der Blitz —
Hosianna!

Saint-Eu.

Errettung, Lambertine!

Lambertine.

Ha, was seh' ich?
Er, immer er —

Saint-Eu.

Aus dieser Weiber Krallen,
Vor dieser Schande rette mich, die mich,

Digitized by Google

Ein Scheusal hier, mit strupp'gem Haar gepackt hält,
Und wie mit tausend Schlangen mich umwindet.

Lambertine.

(Saint-Eu ergreifend und vorführend; die Weiber weichen zurück)

Wild ist der Tag, wie jene Nacht — es fallen
Die Blüthen, und Kartätschenkugeln jagen
Die Vögel aus den Nestern — ha Musik
Des Kriegs! Das ist kein Nachtigallenschlag,
Der süß durch off'ne Fenster dringt — wo ist
Der Mond, der über Silberwipfeln lauscht?
Ein Fest der Liebe — Liebe, war das Liebe?
Sinnloses Schwelgen, rasendes Entzücken,
Das seine Opfer dann verstößt, verläßt,
Wie Trümmer, die des Lebens Meer verschlingt.
Zum Dank für solche süße Audienz
Ein süßes Lächeln auf den gnäd'gen Lippen,
Zur Mitgift einen warmen Druck der Hand,
Zum Brautgeschenk — die Schande!

Saint-Eu.

Lambertine!
Und magst du fluchen, denke jener Nächte,
Der frommen Sterne, die uns dort geleuchtet!
Ein Funken jener Liebe zünde wieder!
Laß mich im Kampfe sterben freien Tod,
Nicht hier, nicht hier, ehrlos, von solchen Händen!

Digitized by Google

Létrière.

Wir nahmen auf dem Posten ihn gefangen,
Und er ist unſ're Beute!

Lambertine.

Schweigt, bis ich euch frage! —
Bist du's denn wirklich, meiner Jugend Gott?
Ich muß die Träume aus dem Aug' mir reiben,
Und eine lange finſt're Zeit; muß über
Viel' theure Gräber meines Herzens ſpringen,
Bis ich die rothen Dächer Mericourts,
Die blühn'den Linden ſeh' im Lenzesſchmuck,
Im Sonnenſchein die Hütte meiner Väter!
Bist du es denn? Du kommſt ſo fremd mir vor,
Daß ich ſelbſt ohne Grund dich haſſen könnte.
Und dich hab' ich geliebt — dies Jammerbild
Hab' ich geliebt; und keine Fiber mehr,
Die bei dem Tone ſeiner Stimme zittert!
So bis zur letzten Kohle ausgebrannt
Der Liebe Gluth! Iſt's möglich, ew'ger Himmel?
Trug iſt die Liebe, Rauſch und Trug der Sinne,
Und blinder, als ein neugebor'nes Kind;
Ein Tröpfchen Glück, nur eine Freudenthräne,
Die an den Wimpern hängt; und hinterd'rein
Ein Strom von Schmerzen und ein Meer von Elend!

Saint-Eu.

Ich ſehe dich, die leuchtende Geſtalt,

Digitized by Google

Und wie aus allen Schrecken fortgehoben,
Denk' ich des Todes nicht. Das Leben zieht
Mit süßem Reiz durch die befreite Brust.
O du bist schön — schön! Wunderbare Macht,
Hauch der Natur aus Blüthen und aus Sternen,
Wie grüß' ich dich! Und sei's mein Sterbeblick, —
Nicht unter Molch und Drachen will ich sterben,
In finst'rer Grube, bei der Schöpfung Auswurf —
Nein auf den Bergen, wo die Sonne wohnt,
Und Götterbilder sich herniederneigen.

Lambertine.

Ha girrst du wieder, blöder, süßer Schäfer?
O hätt' ich damals dir, wie jetzt getrotzt!
Leg' deine Flöte fort! Der Abend sinkt,
Und diese Nacht ist keine Nacht der Liebe.

Saint-Eu.

O wüßtest du, wie freudlos, ohne Glück
Mein Leben war — seit ich dich opferte,
Dich meiner Ehre opfern mußte!

Lambertine.

Ehre?
So ist denn eure Ehre unsre Schande,
Und euer Tod wird unser Leben sein!

Digitized by Google

Saint-Eu.

Ha denn, empor, gekränkter Stolz — so sei's!
Haß denn um Haß! Schön bist du, wie der Tag,
Doch niedern Sinn's, wie eine Bauerndirne.
Natur hat ihre Gaben nur vergeudet,
Denn dies Geschlecht verleugnet nie sein Blut.
Du Königin des Pöbels, gieb' den Wink!
Semiramis, denk' an die üpp'gen Kissen
Von Mericourt, wo du in Flammen stand'st,
Gleich einem Wetterhimmel. Lust um Lust
Wir haben nur getauscht; und keiner hat
Zur Klage Recht! Gebiete den Vasallen,
Dem Rabenschwarm, dem nach der Leiche hungert.
Du Kind des Volks, dein Wappen war die Schande,
Eh' ich's geschmückt mit meinem Ritterbilde;
Sie war's, und ist's, und bleibt's auf immerdar.

Lambertine.

(außer sich) Das sagst du mir? Du? Und die Erde trägt
So dreisten Frevel noch? Fluch meines Vaters!
Laß deine Schlangen zischen um mein Haupt!
Du Rache, die zerbroch'ne Diademe
Jetzt den Gewalt'gen vor die Füße wirft,
O schände und zerbrich sein stolzes Wappen!
Ihr Qualen alle, die ich still geduldet,
Steigt auf aus eurer Nacht und wachst und faßt ihn! —
(zu den Weibern, indem sie Saint-Eu fortschleudert)

Digitized by Google

Ihr Furien, nehmt euer Opfer hin!

(Lambertine wendet sich ab, Saint-Eu wird von den Piken der Weiber und Jakobiner durchbohrt)

Jakobiner, Weiber der Halle.

Hoch lebe Theroigne von Mericourt!

Saint-Eu.

O Gott der Gnade — Lambertine — weh!
Ich sterbe — ich vergebe dir!

(Siegsmusik hinter der Scene, Kanonenschläge, Feuerschein)

Die Létrière.

Hört ihr's?
Die Tuilerien sind erobert — hu —
Die Flammen lodern — lustig, Schwestern, lustig!

Lambertine.

(tritt zu Saint-Eu's Leiche)

Weh' mir — bleich, todt — was faßt mich an?
Was that ich?
Es ist ein Tod, wie der von Tausenden.
Und doch — ha — dies gebroch'ne Auge — fort!
Und immer wieder muß ich hinsehn — immer!
Was solch' ein Staub, was solch' ein Haufen Asche
Für ein verzehrend Feuer in sich trägt!
Mich schauderts, und ich kenn' mich selber nicht.

Digitized by Google

Sah' ich nicht unverwandt die blut'gen Köpfe,
Vor mir auf Piken tragen beim Verſailler Zug?
Was iſt's denn hier? Fort, fort — ich will nichts ſehen.

Neunter Auftritt.

Barbaroux an der Spitze von Marſeillern und Jakobinern von links. Vorige.

Lambertine.

Ha, Barbaroux — mein guter Engel naht!
(ihm entgegeneilend)
Ich hab' Gericht gehalten über meine
Vergangenheit. Sieh her — hier, hier — jetzt ſteht
Nur noch ein Schatten zwiſchen mir und dir.

Barbaroux.

Ha Mörderin, du trafſt ein wehrlos Opfer;
So tödten Männer nicht — zurück, zurück!
(zu den Jakobinern)
Auf, auf, zu Manon Roland! Sie allein
Iſt dieſes Tages Königin; vor ihr
Legt die Trophäen unſres Sieges nieder.
(eilt fort mit den Jakobinern)

Digitized by Google

Lambertine.

Verlaſſen und verrathen — und — verloren!

(ſinkt zuſammen, die Weiber um ſie beſchäftigt. Siegsmuſik fällt ein; der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Scene: Aermliches Zimmer der Lambertine; Waffen hängen im Hintergrund; auf dem Tisch ein Crucifix, ein Todtenschädel und eine Uhr; ein niedriges Sopha von schlechtem Stoff; im Hintergrunde ein Schrank mit Küchengeräthen. Es ist Abend. Der Haupteingang ist im Hintergrund. Links eine Thüre, die in einen Alkoven führt.

Erster Auftritt.

Lambertine. Die Létrière tritt ein.

Lambertine.

(mit aufgelöstem Haar, die Bibel in der Hand, liegt auf dem Sopha) Wer da?

Létrière.

Nun, nun! Erschrick nur nicht, Täubchen! Komme sehn, wies geht! Sitzest hier seit Monden wie eine Nonne — kaum einige Schritte über die Schwelle! Seit dem zehnten August — es ist bald ein halbes

Digitized by Google

Jahr — bist du nicht mehr wieder zu kennen. Und fastest, fastest, als ob die ganze Welt nichts wär', als ein großer Aschermittwoch!

(die Uhr schlägt)

Lambertine.

Schon wieder Abend, Mutter!

Létrière.

Wir haben drüben ein froh Gelag. — Santerre köpft Champagnerflaschen, und auf Dantons Gesicht glühen die Pocken, wie Irrlichter. Seine Backen sehen aus, wie eine lebendige Bluthochzeit — dann wird er plötzlich wieder bleich, und die Todten vom September gucken ihm aus allen Poren. Er muß heute die Zeche bezahlen — komm' mit hinüber, Kind! Die Rosa Lacombe hat sich als Römerin costümirt; komm', das wird dich erheitern!

Lambertine.

Horch! Still! Wieder ein Leichenkarren! Ich wache auf aus meinen Träumen und fühle, daß ich lebe, wenn der Tod über die Straßen rasselt — laß' mich, Mutter!

Létrière.

Ueberall vermißt man dich — bei den Cordeliers, bei den Jakobinern! Du hast alles versäumt, alles —

Digitized by Google

Ludwig Capets Hinrichtung, die neue Republik, die Kämpfe des Bergs und der Gironde. Ja man hält dich schon für eine geheime Girondistin, für die Geliebte Barbaroux's!

Lambertine.

Barbaroux's!?

Létrière.

Man sagt, du wohnst ihm gegenüber, er besucht dich täglich; du conspirirst mit ihm und Manon Roland.

Lambertine.

Mit ihm und Manon Roland!? Geh' wieder hinüber, Létriére! Drei Töchter hast du drüben? Nicht wahr? Drei Töchter bei'm Mahl und die Mutter fehlt; drei Töchter bei'm Mahl und Danton bezahlt die Zeche. Geh' hinüber; laß dich füttern, alter Rabe! Sieh', ob deine Lilien noch blühn!

Létrière.

Eine Betschwester, eine Girondistin! fürchte den Berg!

Lambertine.

Fürchte du ihn — er wird Feuer spein und deine Töchter verschlingen. Geh'! geh'! Trinke, bis dein

Digitized by Google

Hirn sich ganz im Kreis dreht und dann komm' wieder, wenn der Mond sich blutig in die Seine stürzt und der Himmel sein einsam Sternenhaupt schüttelt, mißmuthig über die Verbrechen der Erde. Und dann will ich dir erzählen, was aus deinen drei Töchtern geworden und was du für eine glückliche Mutter bist! Geh', geh, und laß mich ruhn; denn ich bin müde, weil ich lange durch Blut gewatet.

Létrière.

So wünsch' ich, daß du verhungern möchtest, Creatur! Das ist die Theroigne von Mericourt! Ha, ha, wir werden kommen eines Tags und sie mit Ruthen empor vom Lager peitschen. Die Furien der Guillotine sollen dir den Tact schlagen, bis du wieder zu tanzen anfängst. Ha, ha! Die Lambertine muß der Rosa Lacombe den Preis überlassen. — Gute Nacht, Kind! Schlaf nicht zu lang; denn sonst könntest du eines schönen Tags auf einem Brett aufwachen, noch zur rechten Zeit, eh' dies reizende Köpfchen vom schlanken Hals Abschied nimmt und in einen Sack herunterspringt. Gute Nacht, Kind, gute Nacht! (ab)

Zweiter Auftritt.

Lambertine. (allein, liest)

Und Judith schlug den Holofernes; sie hat ihr Volk gerächt; und die Rache ist heilig, oder dies

Digitized by Google

heilige Buch lügt! Und die Rache geht von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert; sie hängt, wie ein gezücktes Schwert, über der Könige Haupt; sie feiert ihr Erndtefest, und hingemähte Völker liegen in blutiger Furche! Geh' mir auf, Licht der Erkenntniß, wie der Mond aufgeht aus zerrissenem Gewölk' über der Schädelstätte! Fort mit den Schleiern, die mein sterblich Aug' verhüllen! Geist der Vernichtung — führ' mich an fester Hand, daß ich nicht zitt're, vorbei, vorbei an den Kreuzen auf Golgatha, an den dampfenden Scheiterhaufen, an den rastlos arbeitenden Guillotinen! Führ' mich in die Himmel, wo ein blödes Aug' Harmonie'n sieht, und zeige mir, wie die irren, wilden Sterne, sich selbst zertrümmernd, in den Abgrund stürzen. Und wenn ich das große Todtenantlitz, das den Thoren eine lebendige Welt scheint, geseh'n: dann fühl' ich's, daß die Rache keinen Riß macht in die Schöpfung, und daß sie hineingehört, wie die Stürme und die Erdbeben und der Tod! Ich habe mich gerächt, was hab' ich mehr gethan, als jene Judith? (aufspringend) Und doch — wie ein irrer Schatten mich verfolgt, hinter mir steht mit erhobener Hand! O könnt' ich den Baum entwurzeln vor meinen Fenstern! Wenn's in den Zweigen singt, da flüstert's, wie ein altes süßes Märchen von Mericourt, und der Mondschein hüpft mit den Vögeln über die Wipfel und mir ins arme Herz hinein; und wenn die Schiffe über die Seine ziehn, dann zieht's die Gedanken mit

Digitized by Google

in die Ferne, wie nach einem fernen Glück — und Notre-Dame versinkt; und die Thürme von Lüttich wachsen aus der Erde; und ein schmucker Sonntag läutet alle Glocken; — und mein Herz öffnet sich, wie die Pforten einer Kirche, worin das Hochamt tönt, und meine Seele wird still, wie die Fluth am Abend, als müßten Blüthen hineinwehn und Sterne darin versinken! Da — da steigt ein blut'ger Schatten auf und wirft sich in meine Arme und küßt mir das Glück von den Lippen und Entsetzen in's Herz und ruft mir ins Ohr: Nie sollst du wieder lieben; nie sollst du glücklich sein! Was du suchst, soll dich fliehn — Rache um Rache! Was dein Herz in Liebe umklammert, das soll dich abschütteln, wie eine faule Frucht! Du sollst einsam stehn und verdammt und dich verzehren, bis du ein Häufchen Asche wirst und wir friedlich zusammenwohnen unter der Erde! (tritt ans Fenster) Dort kehrt Barbaroux nach Hause! — Er kommt von Manon Roland! Ich seh' ihn täglich; ich muß ihn seh'n. Wenn er drüben auf dem Balkon steht, die stolze Gestalt, das blitzende Aug' — dann jauchzt mein Herz auf in wilder Leidenschaft; meine Pulse schlagen ihm entgegen — meine Seele schwebt empor mit tönendem Flügelschlag und will sich, wie ein Adler, in die Sonne stürzen! Doch dann kommt meine ganze Schmach über mich; ich sinke tief, tief gedemüthigt auf die Knie und verhüll' mein Gesicht und eine Hölle wüthet in mir; mein ganzes Leben schlägt, wie eine

Digitized by Google

wüste Feuersbrunst über meinem Haupt zusammen. Ich hab' ihm Alles geopfert — er verläßt mich um dieser Roland willen! Ha wie das wieder kocht in mir bei ihrem Namen! Sie sind die Glücklichen, die Weisen, die Tugendhaften! Rache an ihnen von den unterdrückten Töchtern des Volkes, Rache an den Damen der Salons, die uns unsre Liebe stehlen! Die Schande reicht nicht hinan zu dir, aber die Vergeltung — und ihre Priesterin steht hier!

Dritter Auftritt.

Lambertine. Camille.

Camille.

Schöne Einsiedlerin — grausame Lambertine! Wie kann man geizen mit soviel Schönheit? Alle Sterne nimmt das Meer auf im Schooß, und wiegt sie im wollüst'gen Arm; und die Sonne küßt, leichtsinnig, glühend, alle Berggipfel. Nur du, Lambertine, du reißest ein schönes Blatt aus dem Buche der Schöpfung — du verschließest dich hier in Einsamkeit.

Lambertine.

Camille Desmoulins, was suchst du bei mir?

Digitized by Google

Camille.

Ich würde das Glück suchen; aber es hat schnellere Füße, als ich; und wenn ich nachgehinkt komme, ist es längst über die Berge. Ich würde die Liebe suchen, aber die Liebe sieht mich nur über die Achseln an; denn mein Gesicht ist keine Visitenkarte, die man bei ihr abgiebt, als willkommener Gast. Und weil's denn nichts ist mit Glück und Liebe, so folg' ich dem wüsten Hang meiner Natur und freue mich, wenn die Glückskugel ihren Günstlingen plötzlich einmal über die Köpfe rollt und der Liebesgöttin ein Todtenschädel auf den üppigen Schultern wächst. D'rum hab' ich dieser bösen Zeit den Bruderkuß gegeben, einer Zeit, die so schadenfroh ist, wie ich — und die langweilige Tugend durch den Schrecken corrigirt.

Lambertine.

Dämon! Dämon! Das gefällt mir; lieben kann ich dich nicht, Camille; aber du sollst zu mir kommen bei Tag und Nacht — und so mit mir sprechen. Ich will Trost suchen bei den bösen Geistern, da die guten mich verlassen.

Camille.

Vortrefflich! Das ist die Stimmung, die ich brauche. Ich komme zu dir, nicht in der Schmetterlingslaune, etwas Blüthenstaub zu trinken — nein, mit ernstem Plan. Du mußt hinaus in's Leben —

Digitized by Google

Lambertine.

Hinaus in's Leben? O ich lebe hier, und nur zu sehr.

Camille.

Leben heißt alle Trumpfe ausspielen, die einem Mutter Natur gegeben. Das thust du nicht, Magdalena! Du lebst unter Crucifixen und Todtenschädeln — das ist eine schlechte Gesellschaft! Und gar die Bibel? O ich will sie dir auslegen! Schlinge die wallenden Haare um den schlanken Leib, wirf den dürstenden Blick empor; horch' auf, als ob das Hohe Lied Salomonis bachantisch durch deine Seele tönte! Das Buch der Könige haben wir ausstudirt; der himmlische Verleger hat es von uns zurückerhalten, aufgeschnitten und mit Blutflecken. Das Buch der Richter liegt jetzt aufgeschlagen auf dem Altar des französischen Volks. Du aber, Magdalena, sollst lesen das Buch Ruth, und aufwachen, des Volkes Schnitterin, die blutigen Garben zu sammeln; du sollst lesen das Buch Judith und zum Schwerte greifen.

Lambertine.

Wer hat dir meine Gedanken verrathen?

Camille.

Sie waren bei der Rache?

Digitized by Google

Lambertine.

Sie ſind bei der Rache!

Camille.

Wohl! Ihre Stunde hat geſchlagen. Ich ſeh' in deine Seele hinein, Magdalena — ſieh' mich an und zucke nicht, wenn ich den Namen Manon Roland nenne. Ei, ei — ich hab' genug geſehn — die ſchönen Augenbraunen zogen ſich zuſammen, wie Wettergewölk, und d'runten blitzt es gewaltig! Du haſſeſt Manon Roland!

Lambertine.

Du weißt es?

Camille.

Nun, nun — dazu braucht's keiner Sehergabe. Man braucht nicht Camille Desmoulins zu ſein, der Held des palais-royal, der Vater dieſer Revolution — um das zu wiſſen. Man braucht nicht zu ſehn, wie der Marſeiller Held als ſchönſte Statue den Salon der Miniſterin ſchmückt; als der jüngſte Heidengott in ihrer heidniſchen Seele wohnt; wie ſelbſt der ſelige Plato mit all' ſeiner vergötterten Weisheit dumm wird, wenn ſeine Schülerin in Barbaroux's Armen ruht.

Lambertine.

Halt' ein, halt' ein!

Digitized by Google

Camille.

Man braucht nicht zu wissen, daß dieser Barbaroux einst Lippen geküßt, trunkene, wilde Lippen, die jetzt fasten, wie geschlossene Blüthenkelche; daß er den Marseiller Marsch auf den schönsten Nacken getrommelt. Man braucht blos zu sehn, wie der Ehrendegen der Thervoigne von Mericourt trauernd an der Wand hängt und die Stürmerin der Bastille, die Rednerin der Cordeliers, die Prophetin der Revolution, wie eine Sünderin, Buße thut.

Lambertine.

Genug, genug — und weshalb hassest du Manon Roland?

Camille.

Weil ich Frankreich liebe; weil ich ein guter Patriot bin und Freund Robespierres; weil mir die Weiber zuwider sind, welche mit stoischer Tugend prahlen, und noch mehr die, welche Staaten regieren wollen. Diese Roland trägt ihre Philosophie, wie einen Gürtel, um den Leib, und möchte aus ganz Frankreich ein Tugendkloster machen, wo sie die Aebtissin ist. Mit ihren parfümirten Phrasen durchräuchert sie das Ministerium, und ihr Mann soll Frankreich frisiren nach Rousseau und ihm einen platonischen Scheitel machen. Pfui über diese politische Putzmacherin, welche die Republik wie ihren Haubenstock behandelt!

Digitized by Google

Lambertine.

Die Geſchicke der Welt ſind an mir vorbeigegangen, wie in dumpfer Ferne. Seit das Königthum am zehnten Auguſt zuſammenbrach, hört' ich nur den Leichenkarren, der Ludwig Capet zum Tode trug. Was macht Frankreich? Was macht die Republik?

Camille.

Sie lebt — zum Schrecken derer, die ſie einſt geprieſen. Ihre Heere ſind ſiegreich nach außen; doch im Herzen wohnt der Verrath. Gerade dieſe Roland iſt die Seele einer Partei, die jetzt gern dem rollenden Rad in die Speichen fiele. All' dieſe ſchönen Talente der Gironde ſitzen bei ihr. Das ſind die Ariſtokraten des Geiſtes, die gefährlichſten Feinde der Freiheit. Sie präpariren ſich Tag für Tag auf die Unſterblichkeit; ſie ſprechen — und ganz Frankreich ſoll zuhören, und die Revolution iſt nur gemacht, damit ſie ſprechen können, und das Volk iſt nur frei, um ſie zu bewundern. Sie machen auf's Feinſte ihre geiſtige Toilette, und Manon Roland hält ihnen den Spiegel vor. Dabei ſcheuen ſie das Blut; ſie haben gegen die Septembertage proteſtirt; ſie wollten die Hinrichtung des Königs aufſchieben; ſie wollen die Revolution ſchwach machen, bis ſie gezähmt zu den Füßen der Miniſterin liegt; ſie ſchmähen auf Danton und Robespierre, auf uns, die wir's ehrlich meinen mit der Freiheit und ſie nicht verkaufen wollen an die ſchönen Redner des Con-

Digitized by Google

vents und die schönen Damen der Salons. Und weil sie sehen, daß hier in der Hauptstadt hinter uns die Masse des Volkes steht mit wilder Begeisterung; da verschwören sie sich mit den Provinzen und wollen Frankreich zerreißen durch Bürgerkrieg. In tausendfacher Gestalt zieht der Verrath in unsere Thore ein, und Manon Roland ist die Seele der Verschwörung.

Lambertine.

Ha, mir wird's leichter um's Herz — Camille, ich danke dir; denn eine blutige Sonne ist mir aufgegangen, und alle meine Entschlüsse reifen.

Camille.

Du mußt zu Manon Roland gehn, Lambertine!

Lambertine.

Sie sehn — sie sehn —

Camille.

Das sollst du — hör' mich an! Ein Mädchen aus der Bretagne wurde unseren Spionen verrathen. Ihr Name ist Marie Lambert. Sie bringt einen Brief an Manon Roland, von den Verschwörern in der Provinz. Der Maire von Rouen ist mit unterzeichnet. Man bittet sie um weitere Befehle. Dies Mädchen ist verhaftet — hier ist der Brief! Du überbringst ihn Manon Roland, als Marie Lambert; sie

Digitized by Google

kennt dich nicht, ſie wird dir eine Antwort geben; und dieſe Antwort — oder alles müßte trügen — wird ihr Todesurtheil.

Lambertine.

Her mit dem Brief! Ha, Camille — göttlicher Teufel! Nicht ein Erdbeben hätte mich aufgejagt vom Lager, wie dieſe Botſchaft. Feuer iſt wieder durch meine Adern gegoſſen; ich lebe und fühl's, daß ich lebe — und wie Gewitterſtürme zieht's mit dumpfem Frohlocken mir durch die Seele.

Camille.

Ich kannte die Theroigne!

Lambertine.

Ich jagte mich mit unreifen Gedanken; du bringſt den fertigen Plan. Ich fürchtete, nur mich zu rächen — du zeigſt mir, daß hinter mir das Volk und die Freiheit ſteht und die verrathene Revolution. Ha die Kraft von Tauſenden in meine Seele! Sie ſpielen mit der Freiheit; ſie ſpielen mit der Liebe — komme über ſie, furchtbarer Ernſt des rächenden Verhängniſſes!

Camille.

An's Werk!

Digitized by Google

Lambertine.

O Madonna von Mericourt — ich bitt' um deinen Segen. Ich will heiter ausſehn und ſanft, als lägen Gebete des Friedens auf meinen Lippen und Kinderſpiele in meinem Herzen. Noch einmal blüht empor, Roſen meiner Jugend, und bergt die Kreuze, die ich durch's Leben trug — und die Schlangen, die ich im Buſen trage. Blumen in's Haar und auf die Wangen! Wie man mit Sonntagsgeläut' zur Kirche geht — ſo will ich gehn zu ihr. Komm, Camille!

Camille.

So iſt's Recht, Brieftäubchen!

Lambertine.

(plötzlich einhaltend) Ha — und Barbaroux?

Camille.

Barbaroux?

Lambertine.

Er fällt mit ihr?

Camille

Er fällt mit ihr.

Digitized by Google

Lambertine.

(nach einer Pauſe) Wohlan, es ſei!
(ſie gehen ab)

Verwandlung.

Scene: Salon bei Manon Roland; in der Mitte der Haupteingang; links eine Thüre.

Vierter Auftritt.

Manon Roland (ein Buch in der Hand) Barbaroux (ſtürzt herein, wild, mit offener Bruſt)

Barbaroux.

Verrath und Mord!

Manon.

Was giebt's? Was iſt geſchehn?

Barbaroux.

Dort an der Ecke fällt ein Jakobiner
Mich mit gezücktem Dolche an und kaum
Gelingt mir's, ihm die Waffe zu entreißen.

Manon.

Du biſt doch nicht verwundet, Barbaroux?

Digitized by Google

Barbaroux.

Im Herzen tief, ſo wie die junge Freiheit.
O über Frankreich bricht die Nacht herein,
Die Nacht der Diebe und der Meuchelmörder.

Manon.

Erhol' dich, Barbaroux!

Barbaroux.

Dahin, dahin
Des Plato Staat, der Menſchheit Ideale!
Die Bravos herrſchen, — und die wilden Thiere
Verwüſten unſ're junge Pflanzung. Blut,
Blut heißt die Farbe dieſer Republik.
Unwürd'ge Hände wollen uns das Banner
Entreißen, das wir glorreich aufgepflanzt;
Das auf den Höh'n des freien Geiſtes flattert.

Manon.

Der Geiſt iſt unbeſiegbar — fürchte nichts!
Er ſteht auf unſ'rer Seite. Die Gironde
Hat Frankreich aus dem Geiſte neugeboren,
Und ſein Verhängniß ruht auf ihr allein.
Mag uns der Berg mit finſt'rem Gipfel droh'n —
Der Donner, der in Dantons Worten grollt,
Betäubt ſich ſelbſt, wie des Verbrechens Stimme.
Es ſchlingt der bleiche Advocat von Arras
Den Strohkranz dürrer Phraſen ſich um's Haupt.

Digitized by Google

Wo ist der Geist? Doch nicht bei'm Brauer Santerre,
Der auf die stöhnende Tribüne hämmert
Mit seiner Riesenfaust — doch nicht beim Metzger
Legendre, oder Anacharsis Cloots?
So lange Vergniaud spricht mit Feuerzungen,
So lange Condorcet gedankenvoll
Die Plane dieser neuen Welt uns zeichnet:
So lange lebt die edle Republik,
Die nimmermehr Pariser Horden stürzen.
Wir rufen die Provinzen auf zum Kampf.
Das Haupt ist wüst, die Glieder sind gesund.
Herbei, ihr Söhne dieses schönen Landes,
Ihr ritterlichen Enkel der Normannen,
Ihr kräft'gen Bergbewohner der Auvergne,
Ihr aus den heißen Thälern der Garonne,
Stürzt euch, wie die Naturgewalt des Landes,
Auf dieses tollgewordene Paris!
Entreißt die Fackel ihm aus blut'gen Händen,
Und pflanzt der Menschheit reines Banner auf!

Barbaroux.

Wir hoffen — hoffen — auf den Bürgerkrieg.

Manon.

Der Brief, den ich euch heute vorgelesen;
Der Brief an die Provinzen liegt bereit
In tausendfachem Abdruck; und es gilt,

Digitized by Google

Ihn raſch mit großer Vorſicht zu verbreiten.
Es iſt ein Aufruf, eine Kriegserklärung.

Barbaroux.

Krieg, ewig Krieg! O Manon, ſüße Manon —
Ich träumt' ein friedlich Glück, und meine Sehnſucht
Sieht unverwandt zu dieſen Sternen auf.
In ſchlummerloſen Nächten denk' ich dein;
Und wenn der ungeſtüme Tag verſinkt,
Dann tritt ein ſüßes Bild mir vor die Seele,
Und mich berührt mit einem Zauberſtab
Erhaben eine Lichtgeſtalt — ich ſtürze
In ſchweigendem Entzücken auf die Kniee.
Dann aber raſ't's in mir; ich fleh' um Liebe,
Um Liebe, um Erhörung, Manon Roland!

Manon.

Was ſoll das, Barbaroux?

Barbaroux.

Verhüll' dein Antlitz
Und wend' es ab von mir — ich fühl' mich ſchuldig.
Und ahnſt du nicht, daß dieſe Veſtaglut,
Dies heil'ge Feuer in des Geiſtes Tempel,
Verzehrende Funken in mein Herz geſchleudert!
Der Götter Klarheit ruht auf dieſer Stirn,
Und dieſe Augen ſehn der Welt in's Herz,
Und dieſe Lippen reden prieſterlich;

Digitized by Google

Und alle dieſe Schätze bleiben kalt
Den Sehenden verſchloſſen; und kein Kuß,
Der von den Lippen ſüße Weisheit trinkt,
Und ſegnend auf den ſtolzen Wimpern ruht!
Ich kann nicht ungeblendet ſeh'n ins Licht;
Ich ſtürz' hinein, mag mich der Brand verzehren!
O Manon — mit den fieberheißen Pulſen
Kann ich nicht betend vor der Schönheit knie'n.

Manon.

Nimm meine Hand! — Ich lieb' dich, Barbaroux;
Doch ſelbſtgenügſam iſt dies Herz — ich lieb' dich;
Doch dieſe Liebe wohnt in ſtiller Bruſt.
Nicht als das Weib des Roland ſprech' ich hier;
Nein, als der Freiheit Prieſterin — ich hab'
Nur dieſe eine große Leidenſchaft,
In der die Seele läuternd ſich verzehrt.
Die Majeſtät des Geiſtes bet' ich an;
Und nimmer ſoll das ungeſtüme Leben
Die Harmonien meiner Seele ſtören.
Geb' ich dem ſchweren Erdenſtoff mich hin,
Folg' ich dem dunkeln Willen der Natur:
Dann ſink' ich nieder aus der reinen Sphäre,
Wo ſchöpferiſch die Lichtgedanken wohnen,
Und die Orakel alle werden ſtumm,
Und das Gemeine übt ſein traurig Recht.
Nein, Barbaroux — willſt du die Leidenſchaft,
Die keine Götter hat, als ſich allein,

Digitized by Google

So suche sie in der Bacchantin Arm,
Das wilde Glück, das unersättliche,
Das Glück der Erde, das des Himmels spottet.
O kehr' zu jener Theroigne zurück,
Und schwelg' in wüsten Träumen, wie die andern.
Ich klage dann um dich, weil ich dich liebe.
O wenn es gute Genien giebt, die schützend
Des Menschen Pfad mit Harmonie'n umschweben,
So nehm' ich alle sie in meinen Dienst,
Um dieses theure Leben zu bewachen!
O Barbaroux — es ist mein Herz bei dir,
Ein stolzes Herz, das jedem Glück entsagt.

Fünfter Auftritt.

Diener, gleich darauf Lambertine, Vorige.

Diener.

Ein Mädchen wünscht euch insgeheim zu sprechen.

Manon.

Sie trete ein (Diener ab) Ihr, Barbaroux indeß
Geht in das Cabinet! Ihr findet dort
Fragmente, hingeworf'ne Federproben.

Digitized by Google

Les't sie und gebt mir euer Urtheil — geht,
Und laßt den Geist das kranke Herz bewachen!

Barbaroux (ab nach links durch die Thüre, die er schließt)
Lambertine (in einfach bürgerlicher Kleidung und Haartracht, tritt ein.)

Manon.

Was wünschest du, mein Kind?

Lambertine.

Ich komme aus
Rouen und bring' dir diesen Brief —
(giebt ihn an Manon. Während diese liest)
O Gott!
Der Boden brennt mir unter meinen Füßen.
O sie ist schön, den Marmorbildern gleich,
Den stolzen Zeugen ihrer Schäferstunden.

Manon.

Du bist mir hier empfohlen, Marie Lambert;
Wie lange bleibst du hier?

Lambertine.

Nur wen'ge Tage!
Vielleicht schon morgen kehr' ich heim; denn mich
Erdrückt's hier in Paris. Die schwindelnd hohen Gassen,
Der ruhelose Lärm bei Tag und Nacht —
Ich bin an stille Einsamkeit gewöhnt.

Digitized by Google

Manon.

Die Einsamkeit erzeugt die Schwärmerinnen.
Du bist in diesem Brief mir so geschildert.

Lambertine.

Ich eine Schwärmerin? Ich war es einst!
Ich konnt' im Schatten einer Linde ruh'n,
Und weinen beim Getön' der Flöt' und Geige.
Ich konnte Abends auf den Bergen stehn
Und meine Arme nach der Sonne breiten,
Und auf dem Kirchhof weilen Stundenlang
Und Kränze legen auf der Mutter Grab,
Und alle Blumen, alle Sterne fragen,
Warum dies Leben, wie ein süß Geheimniß,
So rasch vorüberzieht — warum sein Born,
Sein Segensborn nicht unerschöpflich fließt?

Manon.

Und jetzt? Jetzt ist es anders — wunderbar!
Was kann denn dir geschehen sein?

Lambertine.

Nichts, nichts!
Ich bin ein Kind des Volks, wie Tausende!
Was uns geschieht, ist nicht der Rede werth.
Man lebt und liebt und stirbt und wird begraben;
Und unsre Namen trägt ein einfach Kreuz.
Was kann denn uns geschehn? Wir leben nur

Digitized by Google

Auf Rechnung der Unsterblichkeit — man hat
Vorweg die Seligkeit uns abgezogen.
Wir sind nur Namen für die Kirchenbücher;
Wir sind nur Zahlen für die Steuerrollen.
Was uns geschieht, ist nur gemeines Loos,
Wie daß der Stein den Berg herniederrollt,
Und daß die Sonne auf und untergeht.
Wer wird um ein Naturereigniß weinen?
Die Thräne selbst ist für die Glücklichen.

Manon.

Und was hat dir so tief ins Herz gegriffen?

Lambertine.

Die Leidenschaft!

Manon.

Die Leidenschaft?

Lambertine.

Und ist's
Denn Sünde und Verbrechen, wenn wir uns
Den Himmel stürmen, den man uns verschlossen?
Wir haben ja kein Glück, als dies allein.
Es wirft das Leben seine Schätze nicht,
Dem Meere gleich, uns spielend an's Gestade.
So müssen wir es mit Orkanen peitschen,
Ihm abzuzwingen, was es karg versagt.

Digitized by Google

Und in dem Taumel aller Elemente,
Borgt uns die Leidenschaft den Feuerwagen —
Berauscht im Sturme jagen wir dahin.
Und wenn uns auch der dreiste Flug zerschmettert —
Wir waren glücklich, wagten es zu sein.
Auf unsrem Grabe steht dies stolze Wort:
Wir waren glücklich, einer Welt zum Trotz,
Die uns kein Glück, als Tod und Wahnsinn gönnt.

Manon.

O unglückselges Glück! Mein armes Kind,
Du schienst mir so madonnenhaft — jetzt seh'
Ich in den Abgrund deiner Seele nieder.
Das ist kein Glück, das in den Tiefen wohnt!
Die Leidenschaft zerstört; doch Glück ist Frieden,
Wohnt mit dem frischen Geist in heller Welt,
Und jede gute, jede große That
Hat ihren heimathlichen Boden hier.

Lambertine.

O weise Tugend der Salons — wohl denn!
Mir ist die frische, helle Welt verschlossen;
Mich treibt die Rache fort auf dunkler Bahn.
Ich wart' auf Antwort.

Manon.

Rache? Und an wem?

Digitized by Google

Lambertine.

Ein Freund von Danton und von Robespierre
Hat mich beleidigt, ja hat mich vernichtet.
Ich hab' ein Ziel nur, Rache! Deshalb steh'
Ich hier im Dienste der Gironde. Du sollst
Die Losung geben für Rouen! Es wartet
Auf deinen Wink, um gegen die Tyrannen
Des blutigen Convents sich zu erheben.
Ich wart' auf Antwort!

Manon.

Kann ich dir vertrauen?

Lambertine.

Gilt dir der Brief und mein Geständniß nichts?
Traust du den guten Geistern nicht, so trau'
Den bösen. Antwort will ich — Antwort — Antwort!

Manon.

So ungestüm — fast schreckt mich dieses Weib!
Es liegt ein wunderbarer Widerspruch
In ihrem ganzen Wesen.

Lambertine.

Zög're nicht!
Die Luft ist schwül, und Blitz' auf Blitze schüttelt
Die wolkenschwere Zeit. Erklär' dich kühn!
Du bist die Königin der Republik,

Digitized by Google

Du trägst die Fahne und wir beugen uns,
Wir alle beugen uns vor solcher Größe.
Du bist die Tugend selbst, die makellose —
Du bringst zu Ehren unser schwach' Geschlecht,
Du hebst den alten blinden Glauben auf,
Daß wir nichts sind, als Toilettenkram,
Gemacht zum Spiel, verschmäht von der Vernunft!
Die Helden des Jahrhunderts folgen dir. —
So gieb die Losung! Wir gehorchen alle.
Mein schwacher Kopf, zerstört von bösen Träumen
Kann deinem Schwung nicht folgen; doch mein Herz
Und dieser Arm sind großer Thaten fähig.
Ich bitt' um Antwort.

Manon.

Wohl! — Hier diesen Brief,
Den ich durch die Provinzen überall
Verbreite, gieb' dem Maire in meinem Namen,
Er ist die Kriegserklärung der Gironde.
Doch Vorsicht, wildes Kind!

Lambertine.

(nimmt den Brief) Klug, wie die Schlangen,
Und wie die Tauben sanft — Triumph!

Manon.

Ich sende
Dir nach Rouen den ersten unsrer Helden;

Digitized by Google

Er giebt vielleicht dir einen Auftrag mit.
Komm', Barbaroux!

Lambertine.

Er hier? O Gott! — Lebt wohl!

Manon.

Nur einen Augenblick — komm', Barbaroux!

Lambertine.

(für ſich)

Ich kann nicht länger bleiben — Heuchlerin!
Sie wirft die Maske ab. O keuſche Tugend,
Dein Nam' iſt Manon Roland! Nur heraus,
Du blonder Page, aus dem Brautgemach
Der Hohenprieſterin! (zieht den Dolch)
Ich bin gerüſtet.

Sechster Auftritt.

Barbaroux (tritt aus dem Gemach) Vorige.

Barbaroux.

Was ſeh' ich? Lambertine!

Digitized by Google

Manon.

Großer Gott,
Ich bin betrogen — her den Brief!

Lambertine.

(den Brief in der einen Hand, den Dolch in der andern)

Zurück!
Ich bin die Theroigne von Mericourt;
Nur mit dem Leben laß ich diesen Brief.
Erzitt're, Manon, vor des Volkes Töchtern!

(stürzt fort)

Barbaroux. (nacheilend)

Ihr nach, ihr nach! Schließt alle Thüren zu!

Manon.

Das ist die Theroigne!

(Lärm auf der Straße)

Ha, dort ist sie schon!
Zu spät — die Jakobiner vor den Thüren;
Gezückte Dolche, jubelndes Begrüßen,
Und Desmoulins in ihrer Mitte — wohl!
Robespierre, nimm' deine Opfer hin!

Barbaroux. (tritt ein)

Zu spät — wir sind verloren!

Digitized by Google

Manon.

Barbaroux!
Sie liebt dich bis zum Wahnsinn.

Barbaroux.

Manon, Manon!

Manon.

Und ich hab' nichts für dich, als diese Thränen!
(sinkt in seinen Arm)

Barbaroux.

O namenlos Entzücken! Tod und Leben
Aus einer Hand! Versinke rings die Welt!
Ich dank' dir, Lambertine, du vermählst uns!
(der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Scene: Vorhalle in den Tuilerien; im Hintergrunde der Haupteingang in den Conventssaal, zu welchem Treppen in die Höhe führen; rechts der Eingang von außen; links im Vordergrund mehrere Säulen.

Erster Auftritt.

Zwei Sectionaire halten oben Wache mit gezogenen Schwertern. Einzelne Männer und Frauen gehen die Treppen hinauf in den Haupteingang.

Camille. (von rechts)

Hahaha! Wie die Armensünderglöckchen läuten! Der Brief hat gewirkt — die schöne Lütticherin hat ihn überall in den Clubs mit begeisterten Reden vorgelesen. Der Verrath liegt am Tage, und das souveraine Volk von Paris steht wieder einmal in Waffen, um die Verräther, die Herren und Frauen von der Gironde zu stürzen! Die Anklage gegen Manon Roland ist bereits von der Commune erlassen. Ich habe ihren hochverrätherischen Styl in meinem ent-

Digitized by Google

hüllten Briſſot kritiſirt und die Gironde getreu abgeſchildert. Nichts köſtlicher, als ſich ſo von den Wogen tragen zu laſſen! An ſolch' ſchönen Tagen, wie der heutige, werd' ich ſelbſt von Kopf zu Fuß eine Sturmglocke, und mein Geiſt geht, wie ein Klöppel, hin und her. Wenn ganz Paris nieſt, wird die Gironde wol Proſit ſagen müſſen. Denn ganz Paris iſt auf den Beinen — es kriecht, wie ein ungeheures Ungethüm, heran auf Millionen Füßen, um einige Dutzend guter und ſchöner Köpfe herunterzuſchlucken. Die Bildergalerie der Roland wird um ein paar ſchöne Torſos reicher werden. Solch' ein Antinous, ſolch' ein Adonis, ſolch' ein Barbaroux — pfui Teufel! Was bin ich doch für ein elender Klotz; in was für grobes Packpapier hat Mutter Natur meinen unſterblichen Geiſt gewickelt, während ſie jene auf Atlas und mit Goldrand herausgegeben, Erbauungsbücher für alle ſchönen Damen der Erde! Da will ich zum Troſt in den Spiegel hineinlachen, wenn den Göttern der Erde, was Menſchliches paſſirt und die Mutter Guillotine ihre ſchönen Kinder küßt.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Bernis. Camille.

Bernis.
Guten Morgen, Bürger Desmoulins!

Camille.
Guten Morgen, Bürger Bernis!

Bernis.
Die Luft iſt heute ſchwül.

Camille.
Sehr ſchwül!

Bernis.
Die Vorſtadt St. Antoine marſchirt.

Camille.
Das iſt ein gutes Zeichen!

Bernis.
Alle Sectionen ſtehn unter den Waffen!

Camille.
Beſſer als wenn ſie ſchlafen!

Digitized by Google

Bernis.

Henriot und Santerre commandiren!

Camille.

Die haben gute Lungen. Da wird dem Aufstand nie der Athem ausgehn.

Bernis.

Aber, Bürger Desmoulins, wem gilt das alles?

Camille.

Das weiß ich nicht — wahrscheinlich Niemand. Ein ungeheurer Lufthieb! — Paris legt sich in Positur; Robespierre giebt eine Fechtstunde.

Bernis.

Mort de ma vie — eher will ich in die Lärmkanone am Pont-du-neuf kriechen, als hier herumlaufen, ohne zu wissen, wo eigentlich der Feind steht.

Camille.

Kriech' lieber in's Bett, Bürger Bernis und fühl' heut Abend nach, ob dein Kopf noch fest auf dem Rumpfe sitzt. Er könnte sehr leicht wackelig werden. Du bist aus den Provinzen — und es ist heute ein Unglück, aus den Provinzen zu sein. Du bist ein Freund von Barbaroux — und es ist heute ein Verbrechen, ein Freund von Barbaroux zu sein. Du bist

Digitized by Google

ein Trainſoldat der Girondiſten, und die Gironde kommt heute mit Sack und Pack in's geſchichtliche Erbbegräbniß.

Bernis.

Was — dann gehör' ich zum Berg! Ich bin Bergmann — wo trag' ich denn mein Etiquett' als Girondiſt? Ich gehöre zu den Lebenden, ſo lang' als irgend möglich; ich gehöre von Natur ſtets der ſiegenden Partei an. Ich rufe alle möglichen Rufe —

Camille.

Du biſt ein wackerer Burſche! Wären alle wie du, ſo würde Frankreich gar keine Revolutionen nöthig haben.

Bernis.

Es lebe Robespierre, es lebe der Berg, es lebe die Commune!

Ruf (hinter der Scene):

Es lebe die Theroigne!

Bernis.

Meinetwegen auch! Lebe, was da will — wenn ich nur mit dabei bin!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Lambertine. die Létrière. Caffius. Weiber der Halle. Bewaffnete Sectionaire. Vorige.

Lambertine.

(den Brief in der Hand) Stürzt alle in den Convent! Paris erhebt sich und gürtet seine Lenden, und wandert gegen Babel, wo sie den falschen Baal verehren! Auf Fittichen des Sturmes rauscht es heran; seine Zunge, die lang verstummte, ist wieder gelöst; voll Zorn schüttelt es seine Sturmglocken; aus hundert Feuerschlünden tönt sein Racheruf: nieder mit der Gironde; nieder mit der Roland und ihren Vasallen! Sie müssen angeklagt werden; wir zwingen den Convent dazu! Ich saß lange stumm in meiner Zelle; ihr habt mich für todt gehalten, und glaubtet, mein Aug' sei erloschen und mein Herz sei ausgebrannt und meine Pulse schlügen nicht mehr für die Freiheit. Doch ich lebe — der Verrath hat mich wach gerufen; ich bin eure alte Kriegerin. Weht heran, Feuerflocken des Aufruhrs, hüllt die Treulosen in ein brennend Leichenhemd! Mir nach, mir nach, Volk von Paris, vor die Barre des Convents!

Digitized by Google

Caſſius.

Wir wollen den Provinzen zeigen, daß Paris ſich nicht vor ihnen beugt.

Bernis.

Ja, das wollen wir! Was, die paar zerſtreuten Menſchen, die da auf dem Land herumwohnen, wagen, uns Geſetze vorzuſchreiben? Frankreich iſt nichts, als die Umgegend von Paris — wir Pariſer ſind die Quinteſſenz, die der liebe Gott aus dieſer Maſſe Erdreich herausdeſtillirt hat. Nieder mit der Gironde!

Camille.

Lambertine!

Lambertine.

Ah — rufſt du mich, Desmoulins?

Camille.

Die Commune hat die Roland in Folge des Briefes in Anklageſtand verſetzt. Ich habe den Verhaftsbefehl.

Lambertine.

Gieb' ihn her, liebeskranker Camille! Ihr haßt die Frauen nur, ſo lang' ſie ſich nicht bequemen, euch zu lieben. Ein Kuß von den Lippen der ſüßen Manon — und deine gelbe Seele, Camille, wäre in ihren

Digitized by Google

Banden. Ich aber bin unerbittlich, wie der Engel des Todes.

Camille.

Immer Spott! — Da haſt du — doch werden die Commiſſaire dir gehorchen?

Lambertine.

Ich finde hundert für einen, den Befehl der Commune zu vollziehn. Nicht ſo beſorgt, mein blöder Schäfer! Ich habe gelernt, allein zu gehn, ohne die gebrechlichen Stützen, welche die Natur aus euch Männern geſchnitzt!

(zum Volk) Mir nach! Die Sitzung hat begonnen. Wir weichen nicht aus dieſem Saal, bis die zwei und zwanzig Girondiſten angeklagt ſind. Folgt mir, Pariſer! Es lebe die Republik!

Alle.

Es lebe die Republik! (folgen in den Haupteingang)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Manon Roland. Zwei Sectionaire.

Manon.

Das Geſetz wird mit Füßen getreten; Roland iſt verhaftet; ich muß Gerechtigkeit ſuchen vor den Schranken des Convents. Ich will meine Stimme erheben in der Verſammlung, — mag ein Weib Frankreich erretten, wenn ſeine Männer verzagen.

(Trommelſchlag von außen)

Santerre rückt heran mit ſeinen Banden; der Convent iſt belagert; es gilt Eile. Wache!

Sectionair.

Was giebt's?

Manon.

Sagt dem Portier, ich muß Vergniaud ſprechen.

Sectionair.

Der hat nicht Zeit dazu!

Manon.

Er wird und muß Zeit haben.

Digitized by Google

Sectionair.

Wer seid ihr?

Manon.

Die Frau des Roland, der eben verhaftet ist!

Sectionair.

Wartet, ich lasse Vergniaud rufen.

(ab, kehrt gleich wieder zurück)

Manon.

Welch' ein wüster Lärm ertönt aus dem Saal! Gott der Gerechtigkeit, meine Seele kniet vor dir! Laß' die edle Freiheit nicht zu Schanden werden, an deren Hand ich durch's Leben schritt, wie entgegen dem Sonnenaufgang, dem prophetischen Blick einer schönern Zukunft! Reiß' mir nicht das Ideal aus dem Herzen! Schmerzlicher, als das Loos meiner Lieben, als meines Roland Tod, wäre der allgemeine Tod, der dann über der Menschheit lagerte, und ich selbst würde, am zerschmetterten Bild meiner Göttin, mit zerschmetterter Seele weinen.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Vergniaud (bleich die Treppe herunterkommend).
Manon Roland.

Vergniaud.

O Manon Roland, ihr kommt zu unserer Leichenfeier.

(mehrere ferne Kanonenschüsse)

Die Lärmkanone donnert; das wilde Volk der Vorstädte ist in den Saal gedrungen und sitzt auf den Bänken des Berges; Robespierre häuft Anklage auf Anklage gegen uns unter allgemeinem Jubel.

Manon.

Vergniaud, bei Ehr' und Leben, ich muß in den Saal; ich muß reden!

Vergniaud.

Es ist unmöglich!

Manon.

Ich muß! Ich fühl' eine göttliche Erleuchtung in mir! Meine Seele würde hinausfluten, wie ein harmonischer Strom, in dessen Wogen sich alle Sterne spiegeln; o ich fühl' es — leuchtende Bilder, ewige

Digitized by Google

Gewalten würden mich tragen, und wunderbar schweben über der erregten Menge. Es giebt einen Zauber, der den Sturm beschwört und die Geister bändigt. Vergniaud, laßt mich eintreten, gebt mir das Wort, legt Frankreichs Geschicke auf einen Augenblick in meine Hand, und ich entreiß' es dem Abgrund.

Vergniaud.

Es ist zu spät!

Manon.

Zu spät! Wer darf sagen: es ist zu spät, so lang' noch ein Pulsschlag Leben da ist. Ihr gebt Frankreich auf, eh' die große Krisis vollendet; ihr beerdigt die Freiheit, eh' sie gestorben ist. Laßt mich sprechen! Unter den Gewittern des Augenblicks wachsen meine Gedanken; meine Seele wird groß, wie das Verhängniß, das sie umschwebt. Wenn der Dornbusch glüht; wenn die Gewitter brausen um den Sinai: da ist die Stimme des Herrn in der Nähe. In der einen Schaale eine empörte Stadt, ein empörtes Volk; in der andern ein ewiges Wort — und diese Schaale sinkt zu Boden, und die Wogen der Empörung fluten schüchtern zurück vor des Geistes Macht. Ich beschwör' euch, Vergniaud, laßt mich sprechen; jetzt, so lange meine Seele in erhabenen Accorden zittert, jetzt, eh' der rasende Schmerz alle Saiten zerrissen hat, jetzt, so lang' ich mich Herrscherin fühle einer Welt. Ein

Digitized by Google

Augenblick später — und ich bin vielleicht nur ein schwaches, geschlag'nes Geschöpf, über das aller irdische Jammer gekommen, das zertreten im Staube wimmert.

Vergniaud.

Edle Frau! D'rin im Convent ist ein Kampf entbrannt auf Tod und Leben; man würde euch verlachen; man hat nicht Zeit und Lust, die Stimme einer Frau zu hören. Man läßt uns kaum den letzten Trost, unterzugehn mit Ruhm. Die Orkane der Leidenschaft übertoben unsre Stimmen. Wir alle sind geächtet.

Manon.

Geächtet — o die Nichtswürdigen!

Vergniaud.

Wir verhüllen unser Haupt und die Bildsäule der reinen Freiheit; denn was nun kommen wird, das wird ein wüster Traum sein, den die schlafenden Götter der Weltgeschichte träumen. Kehrt zurück, Manon Roland!

Manon.

Ich will nichts, als Gerechtigkeit! Roland ist verhaftet auf den Befehl der Commune, wider jedes Recht. Gerechtigkeit! Wenn dies Wort nicht mehr

Digitized by Google

den Adel der Menschheit auf die frechen Stirnen zurückruft; dann geht dies Jahrhundert unter mit Schmach, und all' seine großen Gedanken waren nur schmucke Larven, hinter denen die ewig verzerrten Züge dieses unrettbaren Geschlechtes grinsen. So treibt denn euer Wesen, böse Dämonen auf der fluchbeladenen Erde! Die Gedanken des Lichtes müssen eine and're Heimath suchen, und mit leuchtendem Flug diesem Reich des Verbrechens und der Schande den Rücken kehren.

Vergniaud.

(ihr herzlich die Hand drückend) Lebt wohl — es ist ein ernstes Lebewohl. Ich kehre zurück, um Robespierre zu antworten. Ich gehe, das Testament der Gironde zu machen. Eure Begeisterung, Manon Roland, hat das Siegel darauf gedrückt. Wir werden fallen, würdig der Unsterblichkeit — lebt wohl!

Manon.

Keine Thräne, Vergniaud! Das Aug' dieser Zeit ist thränenlos; aber in großem, stummem Schmerz klagt es den Himmel an. Ich kann nicht weinen; es liegt wie eine eherne Mauer um meine Seele, sie ist wie ein großes Schlachtfeld, über das der Engel des Todes fliegt.

Digitized by Google

Vergniaud.

Lebt wohl, und euer Leben schütze ein guter Genius! Ich eile, das meinige auf dem Altar des Vaterlands zu opfern. (ab)

Sechster Auftritt.

Manon (nach links tretend). Während ihrer Rede erscheint Lambertine mit Cassius und sechs bewaffneten Sectionairs durch den Haupteingang auf der Treppe.

Manon.

Ich kann nicht weinen — mein Gatte, meine Kinder, und du stilles Verbrechen meines Herzens, mein Barbaroux — alle auf einmal, unerbittliches Geschick! Und mit den Säulen zusammenstürzend der stolze Tempel der Freiheit selbst, über dem die Sonne Athens verheißungsvoll flammte — o das ist, wie Weltuntergang! Die ganze Erde sieht mich an, wie ein brechendes Auge — meine Kniee wanken — Kraft meiner Seele, verlaß' mich nicht! (sie stützt sich an eine Säule, Lärm im Saale) Muth, Muth — hinein in den Saal! Ich will die Flügel des Todes rauschen hören; ich will's sehen, wie sie die Freiheit Stück für Stück

Digitized by Google

zerreißen, um die rohe Gewalt zu füttern, das unersättliche Ungethüm, das jede schöne Schöpfung verheert. Und dann seh' ich ihn vielleicht zum letztenmal, meinen Barbaroux!

(sie steigt die erste Stufe zur Thüre hinan)

Lambertine.

(ihr entgegentretend) Zurück — du siehst ihn nie mehr!

Manon.

Ha, such' ich sie noch? An der Schwelle schon grüßt sie mich, die Furie der Zerstörung.

Lambertine.

Und wär' dein Weg die Milchstraße des Himmels, ich würd' ihn kreuzen; und wär' dein Gewand mit ewigen Sternen gestickt, ich würd' es zerreißen: denn ich hasse dich, wie das Elend die Glücklichen haßt — namenlos! Du sollst ihn nicht mehr sehen, den schönen Gott, der seinen Himmel mit dir theilte. Hier steh' ich vor deinem Paradies und jage dich zurück, und mit diesem Blitz (den Verhaftsbefehl erhebend) — schleud're ich dich in den Abgrund. Bürger Cassius — hier ist der Befehl der Commune! Manon Roland ist des Hochverraths angeklagt — du bringst sie in die Conciergerie.

Digitized by Google

Manon.

Das ist freche Gewalt!

Lambertine.

Ja, es ist frech, die ränkevollen Fädchen zu zerschneiden, die jetzt an der Spindel dieses feinen Gehirns schnurren. Ha schwing' nur die Brandfackel deines Aug's — mich schreckst du nicht. Ich bin kein schwacher Mann. Meine Seele ist's gewohnt, mit Flammen zu spielen, und sie züngeln mir leichtsinnig scherzend um's Haupt. Du marmorn Götterbild, vor dem die Männer knieen, ein Weib zerschlägt dich und stößt die Trümmer mit dem Fuße fort. In die Conciergerie!

Cassius.

Folgt uns, Manon Roland!

Manon.

Du hast Recht, Furie! Dir zischen die Schlangen um's Haupt. Ich folg' euch nicht, eh' ich meinen Mann, meine Kinder umarmt.

Lambertine.

Haha, den alten Roland mit dem eingefror'nen Gesicht? Fällt dir's jetzt ein, daß du einen Mann hast; geht die eheliche Zärtlichkeit wieder in die Schule? Sind die Ferien zu Ende? Heuchle nicht, Manon

Digitized by Google

Roland! Wenn du dein Lebensbündel zur letzten Reise schnürst, so packst du den jungen Barbaroux mit ein und läßt den alten Roland im Bette liegen. Ohne Aufenthalt — in die Conciergerie!

Manon.

Grausam — grausam — meine schönen Träume am Pranger! Roland — dich schütze der Himmel! Ich bin die Roland; meinen Namen kennt die Welt! Armes Geschöpf, ich bedaure dich. Mitbürger, ich folge euch!

(geht groß ab, von Cassius und den Sectionairs begleitet)

Lambertine.

Sie bedauert mich und geht zum Tod — o ich muß sehr elend sein! (folgt mit gesenktem Haupt)

Verwandlung.

Scene: Das Zimmer der Lambertine, wie in der ersten Scene des dritten Aufzugs.

Siebenter Auftritt.

Die Létrière. Camille (eintretend).

Digitized by Google

Camille.

Iſt das Täubchen noch nicht zurück?

Létrière.

Ich erwarte ſie hier ſeit Stunden.

Camille.

Ein köſtlicher Tag, Mutter Létrière — mein „enthüllter Briſſot“ hat gewirkt. — Die zwei und zwanzig Girondiſten mußten dem ſouverainen Volk gehorchen; ſie marſchirten nach unſerm Tact; es war ihr eigener Leichenzug. Sie ſind angeklagt; ſie ſind geächtet; ſie ſind auf der Flucht. — Schade um die ſchönen Talente — ſie werden ſich die Sohlen ablaufen, und baarfuß im Tempel der Unſterblichkeit ankommen. Doch wo bleibt die Thevoigne?

Létrière.

Es iſt unruhig in den Straßen — ich werde in die Thüre gehn und Wache halten. Geduld, mein junger Sanscülotte, ſetz' dich; die ſchöne Lambertine kann nicht mehr lange ausbleiben. (ab)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Camille. (allein)

Sie soll mich lieben, sie muß mich lieben! Die Freude über unsern Sieg wird sie in meine Arme führen. Fort mit dem Tugendgürtel, Amazone! Ich danke für die traurige Ehre, eine Heilige anzubeten in dieser schönen Sünderin. Ha wie das kocht in mir, eine verzehrende Leidenschaft! Es zieht mich hierher, ich weiß selbst nicht wie! Ich klage die Natur an, daß sie ein solches Weib geschaffen! Wie klein geht und steht das alles neben ihr! Diese bleichen Schönheiten der Salons erlöschen, wie Bettlerlampen. Es ist, als ob die Grazien bankerott geworden wären, nachdem sie dies Weib ausgestattet! Ha es ist Luft vom Olymp, in der sie athmet! Verkrüppelte, eingeschnürte Welt, ihr Frauengestalten ohne Reiz und Kraft mit den breitgetretenen Gesichtern und zerquetschten Formen, wo Natur bei euch den höchsten Aufschwung nimmt, da bringt sie's zu einem Amorettenköpfchen mit süßem Augenaufschlag und behaglichen Pausbacken, und drapirt es mit ein paar schwarzen Locken; oder sie streut ihre Reize aus, wie man Geld ausstreut unter raufendes Volk: Niemand wird reich davon; aber jeder erprügelt sich seinen Heller und Pfenning. Hier ein schönes Auge, verloren wie ein Juwel unter

Digitized by Google

Schutt und Trümmern; ein Aug', das dem glänzenden Schaufenſter eines verarmten Kaufmanns gleicht; dort unter verzerrten Zügen ein paar roſige Lippen, die ſich nach der höhern Taktik der Liebe öffnen und ſchließen, wie zwei muntere Brautjungfern einer garſtigen Braut; dort ein junoniſcher Nacken zu einer Taille, wie ſie eine überfirnißte Madonna am Heerweg hat. Ueberall dieſe traurige Moſaik von ſchön und häßlich; überall ärmliche Hütten angeflickt an unſterbliche Dome; eine Backe von der Schönheit geküßt, die andere von ihr geohrfeigt; überall dieſe zerſtückte, zerriſſene, mühſam zuſammengeſuchte Bettelwirthſchaft. Ja, die ganze Welt gleicht einer Trödlerbude, als hätt' ſie ein Wanderjude zuſammenſchachert, und dem lieben Gott abgekauft die Ueberreſte einer urſprünglichen Welt. Wir leben nicht mehr auf dem Schiff, wir leben auf dem Wrack! Und mitten in dieſe Trümmer tritt die Theroigne, eine granit'ne Schönheit, mit urkräftiger Gewalt, aus einem Guß, aus ehernem Guß, gewaffnet vom Scheitel zur Sohle, ein majeſtätiſch Frauenbild — ha Hölle! Und ich ſollte nicht ſchwelgen in dieſen Entzückungen, nicht untertauchen, wie in einem Strom des urſprünglichen Lebens; nicht zum raſenden Verlangen ſagen: du biſt lange gewandert durch die durſtige Wüſte; hier rauſchen die Quellen; hier wehen die Palmen; hier wohnen die Götter der Lieb' und Seligkeit. Wer bin ich denn, daß ich immer an der Schwelle ſtehen muß? (vor den Spiegel tretend) Ich bin kein glatter Knabe

Digitized by Google

— doch manch' süßes Weib hat schon den Wechsel auf Glück acceptirt, den mir Natur mit diesen Zügen ausgestellt; warum bleibt sie unbeweglich und weis't mich zurück? Und wär' mein Gesicht, wie ein gelber Fehdehandschuh, den die Natur der Schönheit zuwirft; ich bin Camille Desmoulins, der Vater dieser Revolution, und ihre Töchter müssen mich lieben und stolz sein auf meine Liebe. Und sie verachtet mich! — Wie mir das zum erstenmale über den Kopf wächst! Bisher war mir das Weib ein Spielzeug; soll es mir mehr werden, mehr? Soll es hineingreifen in mein Leben, wie mit unsichtbarer Hand, herrschen über mich? Camille, Camille — richte dich auf, zeige die freie Stirn! Sie muß mir gehören; meine Leidenschaft verlangt es, mehr mein Stolz. Ich will nicht klein werden neben ihr; und daß ich's nicht werde, will ich ihren Besitz. Wenn diese stolzen Reize zu Sclavinnen meiner Lust geworden; dann hab' ich hinausgeworfen aus meiner Seele, was mich beherrscht, kann mir wieder die dummen Träume aus den Augen reiben, wieder der Welt den Fuß auf den Nacken setzen und ihr in's Antlitz lachen, und ausrufen, wie der Herr am siebenten Tage: Camille, Camille, ich bin mit dir zufrieden!

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Lambertine (verstört und schweigend hereintretend) Camille.

Lambertine.

(vor sich hin) Leer — leer! Ueberall die nackten Wände — wie das erdrückend auf meiner Seele ruht!

Camille.

Lambertine!

Lambertine.

Wer ruft da? Du bist's, Camille —

Camille.

Wir haben gesiegt.

Lambertine.

(tonlos) Ja, wir haben gesiegt. Setz' dich, Camille — keine Lorbeern kühlen meine Schläfe — fühl' her, wie das brennt! Meine Seele kann keine Triumphe mehr feiern, sie hat's Jauchzen verlernt. Sie ist schwarz ausgeschlagen, schwarz — sie ist, wie eine Stadt, wo die Pest wüthet; es drängt ein Leichenzug den andern.

Digitized by Google

Camille.

Nun, bei Gott — das ist eine Siegesfeier mit Pauken und Trompeten. Schmucke Nymphe — ich glaubte, du würdest herumplätschern in einem Meer von Seligkeit, aufgelegt zu dreisten Scherzen; und du bist, wie ein verdrossener Morgen nach durchzechter Nacht.

Lambertine.

Das ist's, das ist's! Immer bergauf, bergab, bis in's Grab! Ha, wie geht die heiße Begier in's Geschirr; was peitschen wir die Lebens-Rosse, wir Narren; und hinterdrein schleppen sie sich mit gesenktem Haupt. Der Genuß ist trauriger, als die Begier — und was uns reicher machen sollte, macht uns ärmer. Und immer geht's wieder von vorn an, das alte ärgerliche Spiel. Wir sind die Sclaven der Natur. Ebbe und Fluth hat sie uns in die Seele gelegt; das steigt und fällt. Meine Rache ist befriedigt; die Roland geht zum Tode — und nun —

Camille.

Nun — klagst du an den Trümmern Babylon's?

Lambertine.

Nun klag' ich; denn es ist öd' und leer in mir. Meine Feinde sind vernichtet; — aber nach innen, tief nach innen sind die Dolche der Leidenschaft gezückt,

Digitized by Google

und wüthen gegen die eigene opfermüde Seele. Wie sie mich stolz ansah! „Ich bin die Roland, meinen Namen kennt die Welt.“ Und wer kennt meinen Namen? Bin ich nur ein ungezogenes Kind, gegenüber ihrer stillen Größe? Dich zu opfern, Manon Roland, war's blos eine Unart von mir? O diese That macht nicht unsterblich, du hast Recht! Es war so leicht; jede hätt' es vermocht, jede, auch die Furien der Guillotine. Dich wird man nennen, mich vergessen oder — beschimpfen.

Camille.

Ich bin auch hier, Lambertine. Bin ich dir so gar nichts, daß du nur mit dir selber sprichst?

Lambertine.

Warum schweigen deine bösen Geister? Spotte, spotte, Camille; laß die Nattern zischen! Peitsche deine Gedanken bis auf's Blut — das wird mich erheitern. Setz' dich zu meinen Füßen, Camille, schüttle die Schellenkappe! Du sollst mein Hofnarr sein. Wozu denn hast du deinen Geist? Laß ihn über den Stock springen, du hast ihn ja dressirt; er zeigt seine Fechterküste auf der Tribüne, auf dem Papier. Sei witzig, Camille, beweise mir, daß ich eine Närrin bin; daß die Roland nur auf den Schultern von Rousseau und Plato über das gewöhnliche Maß hinausreicht, und daß es nur die Schuld ihrer Bibliothek ist, wenn sie

Digitized by Google

nicht, wie ein Weib der Halle, ſchreit und keift, ſondern wie ein Staatsmann redet. Zeig' mir das Holz, aus dem ſie ihre Stelzen geſchnitzt hat!

Camille.

Immer wieder die Roland! Die iſt abgethan; die kann nichts mehr, als ſterben.

Lambertine.

Sterben — ſterben! Wie iſt doch das Märchen vom Gott aus Bethlehem, der den Tod überwunden? Ein gefolterter Gott (das Crucifix ergreifend) — ha wie dies grauenvolle Schmerzensbild mich anſieht; und hinter ihm d'rein zieht die ganze Menſchheit mit der Dornenkrone auf dem Haupt und den blutigen Wunden in der Seite. Der Schmerz iſt geblieben! Lach' ihn hinweg, dreiſter Spötter; lach' doch, Camille; aber wenn er in Krämpfen die erlöſchende Natur zuſammenſchüttelt, wenn er wüthet in Fleiſch und Blut — dann lachſt du nicht. Der Schmerz iſt geblieben; der Tod iſt geblieben — ihm kämpfen wir jeden Fußbreit Leben ab. Hinter jedem Gedanken des Glücks ſteht er hohnlachend, mit brechendem Aug', mit eiskalten Schauern; wir betteln mit jedem Athemzug um Leben; und wenn's dem Sturm einfällt oder dem Stein auf dem Dach, ſo wird's zertrümmert. Wir leben durch die Gnade des Zufalls — ſelbſt die todte Natur mordet uns mit ihren Giften. Pack' deine Märchen ein, Gott

Digitized by Google

von Bethlehem! Ich fühle den Schmerz und den Tod im tiefſten Buſen; ſie ſind gewandert von Galiläa in die Lande, und nichts iſt zurückgeblieben im heiligen Grab, als die Erlöſung. Da iſt das Kreuz — daran ſind wir alle geſchlagen. Nicht Gott hat den Tod beſiegt; der Tod beſiegte den ewigen Gott, wie er einſt die Welt zerſchmettern wird. Nichts iſt ewig, als die Vernichtung. Lach' doch, Camille, lach' doch! Laß mich nicht tiefſinnig werden — ich könnte den Dolch nehmen und verſuchen, wie der Tod in der Nähe ausſieht; ich könnte ſo ſtolz ſein, ſterben zu wollen durch mich' ſelbſt, um meine Menſchenwürde zu retten; nicht abwarten, bis der blinde Zufall oder die todte Natur ihre Mordluſt an meinem Leibe befriedigen.

(ſpielt mit dem Dolch)

Camille.

Laß' dies Spielzeug, Magdalena! Fort mit Dolch und Crucifix und den bleichen Gedanken! Der Tod iſt ewiges Entbehren; ſo ſei das Leben ewiges Genießen. Die ganze Natur iſt ein ſchäumender Becher, Erd' und Himmel trinken ſich Entzücken zu. Aus den Bergen hervor jubeln die Quellen; es ſchlürfen die durſtigen Wieſen den erquickenden Strom. Das Meer umfängt mit unermüdlicher Luſt die ſchmucke Erde und küßt ihre heißen Sohlen und ſtürzt voll Entzücken auf die trotzigen Felſenbrüſte. Ueberall wilde Umarmung, brünſtiger Genuß! O Magdalena, ſchönes Menſchen-

Digitized by Google

bild! Laß' mich Theil haben an deiner Schönheit; laß' sie hinüberströmen in mein Leben! Ich liebe dich, Magdalena — ich liebe, was köstlich ist an dir, nicht das Gespenst deiner Seele! Ich liebe den süßen Leib, der wie ein Bazar der Schönheit ist. Mache Glückliche, wenn du selbst an Glück verzweifelst — Erhörung, Erhörung!

Lambertine.

So warm geworden, kalter Camille? O der frechen Bettelei — als wären wir nur zu eurem Glück geschaffen! Ich liebe dich nicht, Camille. Auch meine Seele dürstet nach Glück; doch bei dir ist keins zu finden.

Camille.

Ha freche Amazone!

Lambertine.

Schon verschwunden das süße Lächeln? Es gefiel sich nicht auf deinen Lippen. Ich sage dir: dein Gesicht mißfällt mir; es ist ein garstiges Titelblatt; ich liebe nur die Schönheit.

Camille.

Du lässest mich schmachten. Glaubst du, daß ich mit Serenaden um deine Fenster schleichen werde, duftende Billets hineinwerfen, auf den Knieen liegen und

Digitized by Google

die Hände falten? Ich bin kein Troubadour; die Lieder der Provence säuseln nicht durch meine Harfe. Ich will das Glück der Liebe, jetzt weil ich Zeit und Luſt dazu habe. Ich will, was jener Barbaroux genoß, jener gutgewachſene Marſeiller mit dem alltäglichen Geſicht, das ſo ſchön iſt, wie die Muſik eines Gaſſenhauers, den alle Jungen auf der Straße pfeifen. Bin ich nicht mehr, als jener Barbaroux, der eitle Schwätzer, der wie eine Feuerſäule aufpraſſelt und in lauter Dampf verweht? Ich habe Kopf und ein Herz, das nach dem Takt der Leidenſchaft zu ſchlagen verſteht. Höhne mich nicht, ſtolze Lambertine! — Die mich verhöhnt, wandern auf's Schaffot. Auch Barbaroux, der überglückliche, der an zwei Tiſchen geſpeiſt Nektar und Ambroſia; der die göttliche Weisheit der Roland und die menſchliche Tugend einer Theroigne beſiegt — auch Barbaroux mit all' ſeinen Triumphen wird in den hölzernen Käfig geſperrt werden, wo der Vogel des Todes, das Guillotinenmeſſer, heruntertrillert in einer blutigen Cadenz; und der ſchöne Kopf wird ſich nicht länger mit dem ſchönen Rumpf vertragen, ſondern fortſpringen mit einem entſetzlichen Sprung —

Lambertine.

(aufſchreiend) Ha — halt ein! Wie das mich mit Grauſen packt! Halt ein, Nichtswürdiger!

Digitized by Google

Camille.

Nun, ich erzähle ja keine Märchen. Das wird sich nächstens in Paris begeben; das ist nur eine Seite aus unserem republikanischen Kalender.

Lambertine.

O als du sprachst von Genuß, von Entzücken: da flog die ewige Sehnsucht nach Glück leuchtend auf durch meine Seele, und ein süßer Traum hielt mich befangen, ich lag in den Armen Barbaroux's — ha Henker! — Da ließest du das Messer über seinem Haupte blinken!

Camille.

Seltsame Anklage, süße Thervigne! Du mußt sparsamer mit deinen schönen Liebhabern umgehn und sie nicht selbst aus dem Wege räumen. Sonst sterben sie aus und die Reihe kommt an uns. Du hast ja die Roland und Barbaroux stürzen helfen; wir waren handelseinig.

Lambertine.

Fort, fort! Je mehr du sprichst, Creatur, desto mehr flammt's wieder auf, das alte, unerloschene, unverlöschbare Feuer. Je mehr ich in diese Züge sehe, in diese häßliche Larve, die sich selbst auslacht, — desto mehr tritt sein göttlich Bild vor meine Seele. Trag' Holz herbei, Kaliban; wirf's in's Feuer, bis die

Digitized by Google

Funken himmelan sprühen! Ihr schönen, göttlichen Stunden, du süße, reine Begeisterung — gab's ein Glück, so war es dort allein! Ha stehst du noch immer hier? Willst du mich mahnen, wie die Höll' an den Himmel die gefallenen Geister? O ich Unglückliche — dreimal Unglückliche! Wie's in mir gähnt, die ungemess'ne Leere, ein ungeheures Grab — hinein mit allem, was ich liebe! Wie Furiengeißel treibt es mich, mein eig'nes Glück zu vernichten, und dann einsam auszuflackern, wie die letzte Kerze im Grabgewölb'.

Camille.

Schmeichle dir nicht mit süßen Floskeln! Barbaroux verließ dich — es war ein zu kriegerisches Glück im Arm der Bastillenstürmerin. Er suchte die andere Hälfte zu seiner Minerva — was weiter? Er war treulos — du hast dich an ihm gerächt. Räche dich noch mehr, sei glücklich mit mir! Komm, komm' in meine Arme, unsinnig Weib! Unsinnig seid ihr alle, und wißt nicht, was ihr wollt. Der Liebesteufel in euch treibt euch im Kreis herum; das ist euer ewiger Tarantelstich! Komm', sträube dich, aber nicht zu lange! Süßer ist der Kuß von halb unwilliger Lippe —

Lambertine.

Zurück, Elender! (reißt den Degen von der Wand) Hinaus, Giftschwamm, du bist sattsam getränkt!

Digitized by Google

Camille.

Nun, nun — ich gedenk' es dir, daß du mich verſchmäht. Ich ſchüttle den Staub von meinen Füßen und laß' einen Fluch an deiner Schwelle.

Lambertine.

Fort, ſag' ich — oder ich morde dich. Meine Lieb' iſt nicht jedem Buben feil. Spinne, Spinne — ich kehr' dich aus mit all' deinen Schandgeweben.

Camille.

Ich gehe ſchon! Ein tolles Weib iſt wie ein Pasquill auf den lieben Gott. Leb' wohl! Auf Wiederſehn hinter Barbaroux's Leichenkarren. (ab)

Lambertine.

(allein) Luft, Luft, Luft — wohin mit den Furien, die in mir raſen? — Barbaroux, Barbaroux — drüben iſt's ſtill — kein Licht ſchimmert herüber — er irrt einſam umher — ſie faſſen ihn ſchon, die Henker! (Trommelſchlag) Durch die Straßen ziehn die wilden Banden; ſie ſuchen ihn. Soll ich um Gnade flehen für ihn? Wen? Den tauben Himmel und ſeine gekreuzigten Götter? Verdient er Gnade? Er verdient ſie! Jene Roland, das Weib unſeres Potiphar, hat ihn verführt, und er iſt kein Joſeph. Gott! Wie ich ihn haſſe und liebe zugleich! Morden könnt' ich

Digitized by Google

ihn, und meine Seele hauchen auf seine sterbenden Lippen! (Geschrei und Schüsse auf der Straße) Ha was seh' ich — wilde Massen dringen drüben in's Haus — mit Aexten und Beilen zertrümmern sie das Thor. O diese nichtswürdige Roland — ihr Brief stürzt ihn in's Verderben!

Zehnter Auftritt.

Barbaroux (bleich hereinstürzend, ein Pistol in der Hand, eins im Gürtel). Vorige.

Lambertine.

Er selbst — ich zittre!

Barbaroux.

Lambertine!

Lambertine.

Fort, fort, Treuloser!

Barbaroux.

Bei allen schönen Stunden der Liebe — rette mich, verbirg' mich vor meinen Verfolgern! Sie sind an meinen Fersen — kaum gelang es mir, durch die

Digitized by Google

Gartenthüre hier hereinzuschlüpfen, während sie mein Haus durchsuchen. Jetzt gerettet, bin ich's für immer — ich kann in die Provinzen entfliehn.

Lambertine.

Jetzt kommst du, jetzt brauchst du meine Liebe.

Barbaroux.

Ich fleh' nicht um Liebe, nur um Menschlichkeit! Oder willst du auch mich in die Piken schleudern, wie den Grafen von Saint-Eu?

Lambertine.

(ihr Gesicht verhüllend) Friede den Todten!

Barbaroux.

Wohlan denn, Mörderin, hier steht dein Opfer!

Lambertine.

(ihn groß ansehend) Du bist Barbaroux — du bist's — und noch so schön, wie früher! O warum hast du mich verlassen? Sieh, sieh, Barbaroux, ich bin elend, seit du mich verlassen hast; mein Leben ist in Thränen gebadet — ich ringe die Hände — und meine Gedanken schweifen wild umher, wie die Löwinnen in der Wüste. Ich zerreiße alles, alles, was mir naht in der werthlosen Welt — ich suche dich, dich such' ich, selbst wenn ich dich vernichten will!

Digitized by Google

Barbaroux.

Lambertine!

Lambertine.

Ich bin ein Weib, Barbaroux, ein ſchwaches Weib, keine Heldin, wie jene Roland! Meine Seele bricht zuſammen bei jeder leiſen Berührung; du haſt ſie zertrümmert, aber dein Bild lebt tauſendfach in den Scherben. (Lärm von außen) Sie nah'n, ſie nah'n! Du haſt mir vertraut, nie hab ich das Vertrauen getäuſcht. Tritt in jenen Alkoven — hier — ich ſchütze dich!

Barbaroux (tritt in den Alkoven).

Lambertine (ſetzt ſich auf das Sopha und nimmt die Bibel zur Hand).

Eilfter Auftritt.

Santerre. Caſſius. Bewaffnete Jakobiner. Vorige.

Lambertine.

Wer tritt in meine Zelle? Was ſoll der Lärm?

Caſſius.

Hier muß er ſein.

Digitized by Google

Santerre.

Hier im Haus ist er versteckt.

Lambertine.

Wer?

Santerre.

Barbaroux!

Lambertine.

Wo ist er, wo? Sagt mir's, daß ich ihn mit diesen Händen ermorden kann!

Cassius.

Das ist die Theroigne!

Alle.

Die Theroigne!

Lambertine.

Geh, Brauer Santerre, du irrst. Hieher kommt kein Girondist. Suche Barbaroux in den Salons der Roland, nicht in dieser armen Hütte!

Santerre.

Du hast heute deinen schönen Tag, Theroigne!

Digitized by Google

Lambertine.

Und du deinen häßlichen, Brauer Santerre!

Santerre.

Ein Kuß von deinen Lippen —

Lambertine.

Fort, Riese, Ungethüm, umklaft're Paris mit deinen Armen! Hier ist kein Platz für dich und deine Brauerknechte! Ich will schlafen; denn ich bin müde und ein schwerer Tag liegt hinter mir. Hinaus, sag ich! Vergeßt ihr, wer ich bin? Denkt an die Bastille, denkt an die Tuilerien — die Republik ist mir zum Dank verpflichtet; ich hab' sie auch heute gerettet. Was habt ihr gethan? Küßt mir die Hand, ihr Helden, und wagt es nicht, euch mit der Theroigne zu messen. Wenn ich meine Locken schüttle, zittert Paris. Hinaus, ich will's, ich befehl's.

Cassius.

Wo mag er sein?

Santerre.

Hier gewiß nicht — gute Nacht, schöne Theroigne! Wenn dir der Liebesgott in's Herz geschossen, wirst du kein Marseiller Schönpflästerchen auf die Wunde legen. Wir Pariser sind andere Leute, Fleisch und Blut! Wenn unsre Lunge gut im Gang ist, so blasen

Digitized by Google

wir einen ganzen Schwarm von diesen Rolandsknappen über den Haufen. Kommt, Bürger! Gute Nacht, schmucke Mericourt! (Sie gehen ab)

Zwölfter Auftritt.

Lambertine, gleich darauf Barbaroux.

Lambertine.

Gute Nacht, gute Nacht — geht fort, weit fort, ihr rohen Knechte! In meiner Seele ist's wunderbar, wie Sonnenaufgang — und ein Strom von Thränen dringt nach dem Auge. Mir ist's, als ständ' ich auf lichter Höh', und säh' in stille Thäler und lachende Fernen, wo die Hütten guter Menschen dampfen. Die Schritte verhallen auf der Straße; die Gefahr zieht vorüber — ich hab' ihn gerettet! Gerettet — welch' seltsam Wort, welch' fremde Musik der langverwaist'ten Seele! Komm' hervor, Barbaroux, du bist sicher.

Barbaroux.

(tritt vor) Lambertine, du räthselhaft Weib! Ich steh' vor dir und weiß nicht, ob ich dich lieben soll oder hassen; aber danken, danken muß ich dir mit

Digitized by Google

gerührter Seele. Nimm' meine Hand! Ich ſeh' dich wieder an, wie vor Zeiten — wer biſt du, Weib? Wer lieſt aus deinem Aug' das unergründliche Geheimniß? Noch ſeh' ich dich, umleuchtet von den Flammen der Tuilerien, dein Opfer in die Piken ſchleudern. —

Lambertine.

Schweig, ſchweig! Sag' mir's nicht, was ich für dich gethan, aus raſender Liebe gethan; meine Schande vernichtet, um reiner dem Reinen anzugehören. Sag' mir's nicht, jetzt nicht; denn ſonſt wacht der alte Groll auf und ſchüttelt ſeine Mähnen — und meine Seele iſt ſo rein geſtimmt, wie lange, lange nicht! — O Barbaroux — kennſt du nicht dies wilde, wilde Herz? Soll es erſt austoben im Grab? Du haſt mich fortgeſtoßen, du haſt mich mit Füßen getreten — bin ich denn eine Furie? Nein, nein — ich konnte eine Welt umfaſſen mit Liebe; aber die Welt hatte nichts für mich, als Haß, unerſchöpflichen Haß — und unſ're Liebe —

Barbaroux.

Es war ein ſchöner Traum!

Lambertine.

Traum — o Gott! Es war ein Traum — das kehrt nicht wieder.

Digitized by Google

Barbaroux.

Nein, das kehrt nicht wieder; das ist nicht, wie der Frühling — da liegt zuviel dazwischen!

Lambertine.

O diese Roland!

Barbaroux.

Dies eine vergeb' ich nie; du hast sie unglücklich gemacht.

Lambertine.

Bin ich denn glücklich?

Barbaroux.

O ihr ewigen Sterne, wir stehn ja alle am Rand des Grabes. Könnten die alten Flammen wieder emporlodern — ich würde fliehn vor ihnen, wie vor einer Hölle. Unselige Sphinx, das Lächeln der Himmlischen auf den Lippen, und die zerfleischende Lust im Herzen! Doch wir gehn ja unter, alle, alle — wen wollen wir verklagen? Uns zerschlägt eine eherne Faust, und unser Staub fliegt in die Winde.

Lambertine.

Wir gehen unter — einsam — ohne Vergebung.

Digitized by Google

Barbaroux.

Knie' vor jener Heiligen; von jener großen Sterbenden hol' sie dir — dann vergeb' auch ich dir. Ich muß fort, in die Provinzen! Es gilt den heiligen letzten Kampf! Ich danke dir; du hast menschlich gehandelt; und ich will dein denken in schöner Stunde. Leb' wohl!

Lambertine.

Barbaroux, Barbaroux! O wie meine Seele nach Liebe weint! Ein Wort nur, ein Wort — durch ein ganzes zerknirschtes Leben würde ein Wort mich tragen, wie auf Engelsschwingen. Kalt ist's um mich; mich durchschauert der Frost des Todes, der über der Welt liegt. Wie Guillotinenmesser zuckt's mir durch alles Gebein — rette mich, Barbaroux, rette mich vor mir selbst; denn ich lieb' dich ja so heiß, (auf die Knie sinkend) so namenlos, daß der Wahnsinn über mich kommt — ich fühl's, ich fühl's — daß mein Hirn sich in Fiebergluth aufzehrt, wenn ich nicht weinen kann, weinen — an deinem Herzen; wenn der ungeheure Schmerz, der mit Felsenlasten auf mir ruht, sich nicht auflöst; wenn mein Leben nicht ausströmt in heißer unendlicher Fluth — an deinem Herzen!

Barbaroux.

O mein Gott, Lambertine, was machst du aus mir? Komm', komm', du armes Weib, wir sind ja

Digitized by Google

beide verloren! Weine, weine, eh' wir auf ewig scheiden; und mag Gott uns beiden gnädig sein! (umarmt sie und reißt sich los) Leb' wohl! Leb' wohl! (stürzt fort)

Lambertine.

Nacht jetzt, ewige Nacht!

(der Vorhang fällt rasch).

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Scene: Kerker der Roland in der Conciergerie; nicht unfreundliches Zimmer; die Gitterstäbe des Fensters mit Blumen umrankt; ein Tisch mit Büchern und Schreibmaterialien; eine Harfe hängt an der Wand; im Hintergrunde eine Gitterthüre.

Erster Auftritt.

Manon allein (festlich geschmückt, einen Kranz im Haar) sitzt am Tisch und schreibt.

Manon.

Den letzten Federzug — nun ist's vollendet.
(die Feder fortlegend)
Ein ganzes Leben von den ersten Träumen
Der zarten Manon bis zur letzten Sonne,
Die meines Kerkers Blumen küßt — da liegt,
Ihr thränenfeuchten Blätter — was ich war,
Die Nachwelt les' es hier!
(steht auf)

Digitized by Google

Unsterblichkeit!
Ich steh' an deiner Schwelle! Nicht das Reich
Der Engelszungen und der Kinderträume,
Das aufgeputzte Märchen Nazareths,
Wird mir die Pforte öffnen. Meine Seele
Will diesen Himmel nicht, will ihn nicht theilen
Mit denen, die sie freudig hier verläßt.
Unsterblichkeit für einen großen Namen!
Was sterblich ist, vergehe! Denn der Staub
Hat auch sein Recht, und das Gemeine darf
Nur auf Verwesung hoffen! O ihr Thiere
Der Wüste, die ihr euch zerfleischt; Hyänen,
Die ihr ein Menschenantlitz borgt; Gewürm,
Das lebend schon vom Tod sich nährt — ihr wolltet
Unsterblich leben, während selbst die Sterne,
Des Himmels Perlen, in dem Meer versinken,
Das ohne Küsten unermeßlich brandet?
Das All' verschlingt ja seine Kinder alle,
Und diese große feste Welt, die ehern
Und unerbittlich ihr Gesetz erfüllt,
Ist Wieg' und Grab zugleich und so voll Leben
Bis in den Tod hinein, daß sie nicht Raum
Für die Gespenster eures Glaubens hat.
Ihr aber, Plato, Sokrates, ihr Geister,
Die ihr mit hellem Flügelschlag
Durch ein Jahrtausend rauscht — du Tacitus,
Mit nieverstummtem Donnerwort zerschmetternd
Die Nero's aller Zeiten, lehrt ihr mich,

Digitized by Google

Was unvergänglich iſt! In eurer Schule
Lern' ich den Tod beſiegen durch die Größe,
Die einz'ge Bürgſchaft der Unſterblichkeit.
Ihr aber, heit're Götter, leitet mich
Auf ſchwerem Pfad! Ihr Genien des Todes,
Küßt lächelnd meine Lippen, ſenkt die Fackel!
O daß ein enges Grab den Staub umſchließt;
Daß keine güt'ge Flamme meine Aſche
Mit glühn'dem Arm umſchlingt; daß nicht der Tod
Den Elementen heiter mich vermählt,
Den ew'gen Lebensmächten der Natur!

(an den Tiſch tretend und das Glas ergreifend)

Doch nicht von Henkershänden will ich ſterben;
Ich wähle freien Tod. Die Waffe trag'
Ich ſtets bei mir — komm', freundliche Phiole!

(die Uhr ſchlägt)

Noch eine Stunde, bis die Henker nahn;
Sie finden eine Leiche!

(ſchüttet das Gift in das Waſſerglas)

Der Gedanke
Macht ſchon das Blut gefrieren und er ſchüttelt
Bis in die Wurzeln die Natur!

(tritt an's Fenſter)

Leb' wohl,
Du Sonne, milde Freundin! Deine Strahlen
Umſpielten meiner Jugend goldne Träume,
Wie jetzt den Epheu an den Eiſengittern.
Du Mutter alles Lebens, alles Lichts;

Digitized by Google

Ach von dem Licht und Leben muß ich scheiden!
Leb' wohl, mein Vaterland, gedenke mein!
Du warst das hohe Lied in meiner Seele;
Bei deinem Namen flogen himmelwärts
Die Adler der Begeisterung. Ich laß'
Dich unter Trümmern, wie ein Leichenweib.
Vom Blute trunken und der Gräuel müde,
Wie aus Verzweiflung, stürzen deine Ströme
Sich in die Meere; deine Städte flammen,
Wie große Scheiterhaufen, in die Luft.
Doch vorwärts an der Weltenuhr muß bald
Der Zeiger rücken, eine Stunde schlagen,
Die Glück und Frieden bringt und eine Freiheit,
Die ohne Schrecken ihre Kinder segnet.
Leb' wohl, mein Roland! Ach dein redlich Herz
Wird brechen — diese Zeit ist nicht für dich.
O Frankreich's Erde hat kein gastlich Dach
Für edle Menschenseelen, als das Grab.
Ich zeige dir den Weg.

(nähert sich dem Tisch)

Sie irren alle
Verlassen durch die Lande — Barbaroux!
Sei dir das Leben hell! Mein süß' Verbrechen
Wird von dem Tod gesühnt. Ist's dies, o Schicksal?
Weil dieses Herz gesündigt, muß es brechen.
Ein Menschenbild tritt in das Heiligthum;
Ihr Angesicht verhüllt die Priesterin;
Der Schleier reißt und die Altäre stürzen,

Digitized by Google

Und uns begräbt ein rächendes Gericht.
Wohlan denn — fallt, ihr Opfer!
(greift zum Becher)
Ha, mich ſchaudert's,
Nicht vor dem Tod, nein, vor der mörderiſchen
Gewalt des Geiſtes, der mit einem Schlag
Die Fäden der Natur zerreißt, ſich ſelbſt
Mit dieſem thönernen Gefäß zerbricht.
Halt ein, nimm' nicht den Mord auf deine Seele!
Feig iſt's, den Schmerz zu fliehn, die Schmach zu
fliehn.
Ich will dem Henker in das Antlitz ſehn,
Und keine Wimper zucke — keine Thräne,
Nein, keine Thräne, wenn der Spott der Menge
Und ihr Triumphgeſchrei der Braut des Todes
Auf's harte Lager folgt — ſo will ich ſterben,
Ein leuchtend Beiſpiel großer Tugend — fort!
(wirft den Becher fort)
Den Mördern das Gericht der Weltgeſchichte!
Vollenden mögen ſie ihr Werk! Die Roland
Hat es gewagt, das Königsdiadem
Des heil'gen Ludwig in den Staub zu treten —
Sie wagt es auch, auf dem Schaffot zu ſterben.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Lambertine. Kerkermeiſter. Manon Roland.

Kerkermeiſter.

Hier iſt ſie! Weil's die letzte Stunde iſt,
Gewähr' ich euch die Bitte. (ab)

Manon.

Lambertine!
Zur rechten Zeit — das Meſſer iſt geſchliffen —
Der Furientanz beginnt.

Lambertine.

(vor ſie hin tretend und ſie anſehend, nach einer Pauſe)

Du biſt ſo ſchön;
Man muß dich lieben.

Manon.

Hohn — in dieſer Stunde?

Lambertine.

Nein, nein — nicht Hohn. O ich bin keine Furie,
Ich war's vielleicht. Laß' mich in's Aug' dir ſehn,
Wie er's gethan! O du haſt ſchöne Augen;
Wie eine Bibel ſind ſie aufgeſchlagen,

Digitized by Google

Und eine Offenbarung ſteht darin.
Sie werden brechen, dieſe Augen —

Manon.

Weib!

Lambertine.

Der ganze, ſchöne Leib zerbricht — man wirft
Ihn in die Grube. Barbaroux —

Manon.

O Gott!

Lambertine.

Dort ruht dein Ideal — o bitt'rer Hohn!
Schamlos Verhängniß! Soviel Geiſt und Schönheit
Enthauptet und in einer Grube — weh!
Weh! Glaubt nicht, daß ich ſpotte — nein, o nein
Ich klage die Natur an, daß ſie ſchafft,
Um zu verwüſten — das Geſchick und mich.
O jämmerlich' Geſchick, ein ſo verachtet,
Ein ſo vernichtet Weib, wie ich es bin,
Kann eine Roland ſtürzen. Die Vernunft
Iſt bankerott in dieſer Welt — du ſtirbſt,
Ich lebe. Freilich iſt's ein Leben, das
Sich ſo von Stund' zu Stunde ſchleppt, ein Leben,
Das guten Morgen ſagt, und guten Abend,

Digitized by Google

Gleichgiltig, wie die Uhr die Stunden schlägt.
Du fällst! — Ich siege! Freilich ist's ein Sieg,
Der centnerschwer auf meiner Seele liegt;
Doch Sieg und Leben stehn auf meiner Seele.
Wer bin ich gegen dich?

Manon.

(stolz) Fürwahr, nicht viel;
Nur ein verbrecherisches Weib.

Lambertine.

Und doch —
Bedauern muß ich dich, du kannst nicht lieben.
Auf dieser Stirne wohnt kein süßer Traum,
Und dieser Mund erschrickt vor seinen Küssen.
Du kannst nicht lieben — armer Barbaroux!

Manon.

Ich stehe vor dem Tod — was willst du, Weib?

Lambertine.

O sag' mir, hast du Barbaroux geliebt?

Manon.

Ich beichte selbst dem Priester nicht.

Lambertine.

Weißt du,

Digitized by Google

Was Liebe iſt und große, ganze Liebe,
So ſüß und wild? Sie jagt durch tauſend Flammen
Das Leben, läutet tauſend Sturmesglocken,
Und fällt dann, wie ein zürnendes Gewölk,
In Thränenſtrömen nieder. — Ich beſchwör' dich
Bei'm Namen Barbaroux's — haſt du geliebt?

Manon.

Du biſt ſehr krank, mein Kind! — Kann es dich heilen,
So ſag' ich dir, daß nie ein Weib gelebt,
Dem Liebe nicht ein hohes Gut geweſen.

Lambertine.

Du haſt geliebt — nun denn, ſo kann ich jetzt
Ein Weib zum Weibe ſprechen. Manon Roland,
Ich hab dich auf's Schaffot gebracht — Vergebung!
Ich liebte — liebte! Dies zerſchlag'ne Herz,
Es wollte ſich mit neuer Kraft erheben.
O wüßteſt du, wie mich die Welt zertreten,
Wie ich im Staube lag — die Schande war
Mein täglich Brod — die Erde war
Mir ohne Frühling, ohne Farbe — nichts
Als eine runde Kugel, die ein ſchaffensmüder Gott
Mit ſeinem Fuße fortgeſtoßen.
Da ſah ich ihn — es kam der Glanz, das Glück!
Ich athmete mit tauſend heißen Zügen
Die Seligkeit aus Erd' und Himmel ein;

Digitized by Google

Ich schüttelte den Staub von dem Gewande;
Da stand ich in der alten Majestät;
Denn seine Liebe hatte mich erhöht!
Da kamest du und raubtest mir sein Herz.
Ich griff zum Schwert und meine Rache siegte.
Du mußtest fallen. Jetzt, jetzt, da Verklärung
Des nahen Todes dich umgiebt — jetzt steh'
Ich hier vor dir und flehe um Vergebung.
Müd' pilgert meine Seele durch das Leben,
Und möchte vor Marieenbildern knie'n,
An Stätten weilen, wo die Liebe wohnt.
O meine Seele dürstet nach Versöhnung.
Sie möchte fallen, wie ein Stern in's All,
Nicht wie ein irres Licht im Sumpf versinkt.
Versöhnung und Vergebung, Manon Roland,
Im Namen deines, unſ'res Barbaroux!

Manon.

Steh' auf! — Wie könnt' ich in so großer Stunde
So kleinem Groll mich weihn? Wir fallen alle,
Weil es die Sterne wollen. Diese Zeit,
Von Haß genährt, kann Liebe nicht ertragen,
Und treibt sie zum Verbrechen. Stehe auf!
Wo nur das Herz gebietet, nicht der Geist,
Da muß das Leben aus den Fugen gehn.
Steh' auf, ich hab' dir längst verziehn.

Lambertine.

Madonna!

Digitized by Google

Manon.

O Magdalena, armes Kind, du weinst?

Lambertine.

Ich weine, weil du sterben mußt.

Manon.

Und du?

Lambertine.

Ein Zeichen der Versöhnung — eine Locke
Von diesem Haupt — er hat mit diesen Locken
Gespielt — ich bring' sie ihm.

Manon.

Ihm?

Lambertine.

Barbaroux!

Manon.

O Gott!

Lambertine.

Und deinen letzten Gruß — ich such'
Ihn auf, wo er auch sei, auf Frankreichs Erde.

Digitized by Google

Manon.

Du wirſt ihn nicht mehr finden.

Lambertine.

Nein, nein, nein!
Ich muß ihn finden — deine Locke, gieb'!
(Trommelwirbel)
Ha!

Manon.

Zitt're nicht für mich! Ich werde ſterben,
(eine Locke abſchneidend)
Wie ich gelebt. Hier iſt die Locke! Denke mein
In Liebe! Bring' den Gruß der Sterbenden,
Und dieſen Kuß — dem Freund!
(die Papiere verſiegelnd und vom Tiſch nehmend)
Hier dieſe Blätter
Vertrau' ich deiner Hand. Es iſt mein Leben;
Es iſt mein Ruhm. Bring' ſie zu der Adreſſe!
Sei glücklich, Lambertine! Lebe wohl!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Trommelwirbel von außen; durch die Eisenthüre treten Camille. Wachthauptmann. Bewaffnete Jakobiner. Vorige.

Camille.

Im Auftrag' der Commune, Manon Roland,
Begleit' ich dich zum Tod! Bist du bereit?
(für sich) Was seh' ich? Wie? Die Lambertine hier?

Manon.

Ich bin bereit! Du folgst mir bald, Camille!
Ich sterbe schuldlos, du mit Schuld beladen.
Du fürchtest dich, kannst nicht in's Aug' mir sehn;
Du bist ein großer Sünder, Desmoulins!

Camille.

Ich folg' dir — ja, ich weiß es — immerhin!
Auch jene dort; denn ungestraft hat Niemand
In dieser Zeit sein Haupt emporgehoben.
So weit ist's, Gott sei Dank, daß keine Glücklichen
Mehr zu beneiden sind.

Manon.

Weh' dir, Camille!
Das Blut von Vergniaud kommt über dich;

Digitized by Google

Denn Frankreichs Edelste hast du gemordet.
Ich danke meinen Richtern, daß sie mich
Für würdig hielten, jener großen Männer
Geschick zu theilen. Freiheit, laß' mich sterbend
Dein reines Bild umklammern! O wie viel' Verbrechen
Begeht die Welt in deinem heil'gen Namen!
Lebt wohl, lebt alle wohl! Ich bin bereit.

(Trommelwirbel. Manon Roland geht ab; alle folgen bis auf Camille und Lambertine. Camille nähert sich ihr. Lambertine stand während der letzten Scene wie versteinert im Vordergrund. Bei den letzten Worten der Roland scheint sie aus einem Traum aufzuwachen, ringt die Hände, küßt die Locke der Roland und will ihr nach. Camille tritt ihr entgegen; Lambertine macht eine abweisende Bewegung)

Camille.

Du hier bei Manon Roland — das genügt!
Du bist verdächtig, und dein Name soll
Bald auf der Liste stehn.

Lambertine.

Auf deinen Posten, Henker!
Du lebst, ich leb' und eine Roland stirbt!
Verflucht wir alle! Weh mir, weh — was that ich!
Ich hab' ein Ziel nur in der Welt — zu ihm!
Sie hat verziehn, auch er vergiebt! — Was stehst du?
Fluch über dich! Auf deinen Posten, Henker!
(sie stürzt fort)

Digitized by Google

Camille.

(ihr nachsehend) So geht's — das letzte Mittel! Sie ist toll,
Und leicht, es zu beweisen. Fort mit ihr
In's Irrenhaus, bis sie mich lieben lernt!
Dann erst geb' ich ihr die Vernunft zurück;
Um diesen Preis allein wird sie geheilt. (geht ab)

Verwandlung.

Scene: Einsame Fels- und Waldgegend in der Nähe von Castillon; links eine durch Gestrüpp versteckte Grotte; rechts ein bewaldeter Hügel, auf den ein Fußsteig hinaufführt; auf dem Hügel ein Crucifix, von wilden Rosen umwachsen).

Vierter Auftritt.

Buzot (kriecht aus der Grotte hervor).

Buzot.

Wieder ein paar Athemzüge Leben gerettet! Die Conventstruppen haben unsere Spur verloren. — Doch wo ist Barbaroux? Er schlug einen andern Weg ein — ich zitt're für ihn. O wenn der Hunger nur nicht so nagte — Geist des Cato, verlaß uns nicht!

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Barbaroux (kommt, sich umsehend den Hügel herunter, in der einen Hand ein Pistol, in der andern die Mütze mit Beeren gefüllt). Buzot.

Buzot.

Gott sei Dank, Barbaroux! Er hat unser Asyl wiedergefunden — Barbaroux — hier, hier!

Barbaroux.

Pst — nicht so laut, Bruder Einsiedler! Selbst das Echo, diese feile Dirne, die mit allen Tönen buhlt, ist im Dienst der Tyrannen. Hier bring' ich Beeren — die Verfolger haben mich in ein schönes Thal versprengt. Das war umkränzt mit diesem Korallenschmuck. Lang' zu, Buzot — wir wollen redlich theilen.

Buzot.

O wie das erquickt!

Barbaroux.

Mehr als eine Rede von Robespierre!

Buzot.

Aber nicht mehr, als ein Händedruck der Roland.

Digitized by Google

Barbaroux.

Wir athmen wenigstens die freie Luft; sie sitzt im Gefängniß. Sieh', Buzot, als ich da durch's Thal ging, da sahen die rothen Beeren und Blumen mich an, wie Blutstropfen. Ich dachte der Freunde, die zum Tode gingen.

Buzot.

O Vergniaud, Vergniaud!

Barbaroux.

Wo ist ein Fleck auf Frankreichs Erde, den nicht der Edelsten Blut gefärbt?

Buzot.

Sie sind glücklicher, als wir. Wir irren ruhlos umher, verfolgt, zu Land, zu Meer, in der Bretagne und der Gironde.

Barbaroux.

Iß deine Beeren, Buzot — und laß uns heiter sein! Die vier und zwanzig starben nach einem heitern Mahl. Es war das Abendmahl der Freiheit. Freundschaftlich umschlungen, gingen sie zum Tode. Unser Banquet ist nicht so glänzend, Buzot; aber die Natur hat uns den Tisch gedeckt; kein finst'res Gesicht des Kerkermeisters lauscht an der Eisenpforte; nur der heitere Himmel beugt sich über die Felsen.

Digitized by Google

Buzot.

Und die Raben krächzen. Das ist die Tafelmusik!

Barbaroux.

Die schwarzen Gevattern singen das Klagelied — da brauchen wir keine Leichenmesse zu bezahlen. Auch Reden können wir halten, unsterbliche Reden — vielleicht schreibt sie ein Berggeist in seinem Moniteur auf. Sieh! sieh — dort steht ein Felsblock. Stell' dich auf die Tribüne — laß' die Donner der Beredtsamkeit über die schlafenden Felsen rollen! Vielleicht applaudirt das Echo, und die alten Tannen werfen dir ein grünes Reis auf's Haupt.

(Schüsse und Lärm in der Ferne)

Buzot.

Ein neuer Zug rückt heran.

Barbaroux.

Horch! Sie scheinen auf dem Heerweg vorüberzuziehn.

Buzot.

O Schmach! Eine Menschenjagd! Mit Hunden hetzen sie uns. Diese Hunde sind aus Robespierres Schule — sie bellen nicht, aber sie beißen. O hätten wir's auch so gemacht!

Digitized by Google

Barbaroux.

Horch, sie brüllen den Marseiller-Marsch! O wie die Töne mir in die Seele greifen, mir an Mark und Bein zehren! Ein Mordlied das Lied der Freiheit — wiederhol' es nicht, Echo, wiederhol' es nicht! Mir ist zu Muth, als säh' ich den Todtenschädel einer Jugendgeliebten.

Buzot.

Horch — immer entfernter — ich fürchte, der Wald ist umstellt. Warum soviel Angst um das arme Leben?

Barbaroux.

O das ist nicht schwer, vom nackten, armen Leben zu scheiden; aber schwer ist's, zu scheiden von seinen großen Gedanken und schönen Träumen.

Buzot.

Glücklicher Träumer, du liebst! Ich hatte nur eine Geliebte, die Freiheit.

Barbaroux.

Lieb' und Leben — wer trennt sie? Sieh', wenn ein Sonnenblick über lachende Fluren strahlt, und die Natur so licht ist, als könnt' man ihr in's Herz sehn — dann ist meine Seele nur ein Gedanke und dieser Gedanke heißt: Manon Roland. Doch wenn die

Digitized by Google

Gewitter mit den Waldſtrömen um die Wette jauchzen, oder der Himmel in heißen Thränengüſſen zur Erde ſtürzt — dann denk' ich an ein ſeltſam wildes Frauenbild, an Lambertine von Mericourt.

Buzot.

Don Juan!

Barbaroux.

Laß' das, Buzot! Der Tod iſt ernſt! Hör', wie die Leichenvögel wieder krächzen! So endet die Gironde! Hunde an den Ferſen, Raben über dem Haupte!

Sechster Auftritt.

Lambertine (erſcheint auf dem Hügel am Crucifix). Vorige.

Buzot.

Horch, ſtill!

Barbaroux.

Was regt ſich dort?

Digitized by Google

Buzat.

Ein Weib.

Barbaroux.

Ein Weib?

Lambertine.

Ich kann nicht weiter. (sinkt am Kreuz hin)

Barbaroux.

Seh' ich recht, o Himmel!

Buzat.

Was ist's?

Barbaroux.

O ew'ger Himmel, Lambertine!

Lambertine. (aufspringend)

Wer ruft? Wer ruft? War's seine Stimme nicht?

Barbaroux.

Ich bin es, Barbaroux!

Lambertine.

Dank dir, Madonna!

(den Berg herunter in Barbaroux's Arme stürzend)

Digitized by Google

Barbaroux.

Ein Traum!

Lambertine.

Du lächelst, Barbaroux — o Gott!

Barbaroux.

Du suchtest mich?

Lambertine.

Ich suchte dich.

Barbaroux.

Ja, ja,

Du liebst mich, Lambertine!

Lambertine.

Käm' ich sonst,

Mit dir zu sterben?

Buzot.

Sterben?

Lambertine.

Ihr entgeht

Nicht den Verfolgern. Glücklicher, als sie,

Fand ich den Weg zu euch. O Barbaroux,

Digitized by Google

Durchwachte Nächte brennen mir im Aug',
Und meine Sohlen glühn. Zu dir, zu dir
Wär' ich gepilgert durch der Wüste Sand,
Gezogen über unermeß'ne Meere!
Doch fort — was such' ich hier in deinen Armen?
Hier ist mein Platz — (kniet nieder) Vergebung!

Barbaroux.

Lambertine!

Lambertine.

Halt, nicht so rasch! Du könntest es bereu'n.
Ich kniee nicht um leichte Schuld — sieh' her,
Wie ein zertrümmert Weib im Staube liegt!
Die Augen weinen nicht — ihr Quell versiegte;
Du siehst es nicht, das Blut an diesen Händen;
Ich aber seh's bei Tag und Nacht — ich seh's,
Und wie ein Guillotinenmesser zuckt's
Gespenstisch über meinem Haupt — sieh', sieh',
Die Sonne ging blutig unter, Barbaroux,
Ach, deine Sonne —

Barbaroux.

Sprich, was ist geschehn?

Lambertine.

Die Roland starb auf dem Schaffot.

Digitized by Google

Barbarous.

O Himmel!

Fuzot.

Schmach ihren Henkern!

Barbarous.

Weib, hinweg — jetzt kann
Ich dich nicht sehn. Ha, Furie, du kommst
An meinem Schmerz dich zu erquicken? Todt!
Du hast sie ja gemordet, o mein Gott!
Die Roland todt — wer wagt es noch, zu leben?

Fuzot.

O mäß'ge dich!

Barbarous.

Fort, alle fort! Hinweg!
Ich will allein sein — kann ich's selbst nicht hier
In dieser Wildniß? O ihr Bild, ihr Bild,
Ich sehe nur ihr Bild!

Fuzot.

Du bist von Sinnen.

Barbarous.

Und traf den Henker nicht der Blitz? Sie starb!
Dies Haupt auf dem Schaffot — und keine Gnade —

Digitized by Google

Und keine Rache — alles ſtumm, taub, todt —
Ein Grab, ein großes Grab! Nichts, nichts bewegt ſich!
Die Felſen ſchlafen fort; die Weltenuhr
Geht ihren alten Gang — wer iſt der Narr
Der ſie noch aufzieht? Könnt' ich ihr Getriebe
Zertrümmern, aus den alten Fugen ſtürzen!
Sie ſoll den Schmerz empfinden, dieſe Welt!
O peitſchte ein Komet ſie in den Abgrund!
Sie — eine Leiche — ſie —

Lambertine.
O Barbaroux!

Barbaroux.
Lebt ihr noch Alle?

Buzot.
Mäß'ge deinen Schmerz!

Barbaroux.
Auch du, Unſterblicher? O laßt mich, laßt mich! —
Ich ſehe Larven nur — die Seele fehlt
Der Welt, ſeit eine Roland ſie verließ.
Was ſoll ich hier? Ich folge —

(greift zum Dolch, um ſich zu tödten; Lambertine fällt ihm in die Arme)

Digitized by Google

Lambertine.

Halt — halt ein!
Hier steht dein Opfer.

Barbaroux.

Sprich, was willst du, Weib?

Lambertine.

Stoß' zu! Ich will dir sterbend sagen, daß
Die Roland mir verziehn! Ich bringe
Dir ihren letzten Gruß — und diese Locke.

Barbaroux. (die Locke küssend)

O süße Manon!

Lambertine.

Wie? Du zögerst!

Barbaroux.

Manon!
Du dachtest groß; ich will nicht kleiner denken.
Dies arme Weib, es hat sich selbst gemordet.
Die letzten wilden Rosen sind verwelkt,
Und kalt und einsam steht das Crucifix.
Wie sollt ich zürnen? Selbst die blut'ge Hand,
Ich stoß' sie nicht zurück!

Digitized by Google

Lambertine.

O Barbaroux!
Auf dieser Stirn' ruht deiner Roland Segen.
Jetzt kehrt die Lieb', das wilde Kind, zurück
Von der verworr'nen Bahn; der große Tod,
Vor dem sie stand, hat sie geweiht; sie trägt
Ein heil'ges Zeichen. Barbaroux,
Ich hab' ja nur gesündigt deinetwegen;
Ich hab' ja nichts gethan, als dich geliebt.
Vergebung denn! Der Tod vermählt uns alle.

Barbaroux.

O Lambertine!

Lambertine.

Eine Thrän' im Aug'!
Du weinst sie deiner Manon?

Barbaroux.

Ihr — und dir!

Lambertine.

Ich danke dir! (sinkt in seinen Arm)
O sieh', das Kreuz versinkt; —
Die Rosen blühen fort; hell wird die Welt.
Das arme Kind des Volks, von Haß verfolgt,
Es darf an Liebe glauben. Barbaroux!

Digitized by Google

Der Frieden meiner Jugend kehrt zurück,
Als hätte diese Welt nie ihre Schmach
Mir auf die Stirn' gebrannt! Und strahlend, wie
Mit leichtem Fuß ein Regenbogen über
Versinkende Gewitter springt, so wölbt
Sich hell die Liebe über's dunkle Leben.
Mein Vater streckt die Arme segnend aus —

(Lärm hinter der Scene)

Buzot.

Sie nahn! Rasch in die Grotte!

Barbaroux.

Laß' sie kommen!
Jetzt flieh' ich nicht; jetzt rett' ich mich nicht mehr.

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Caſſius. Jakobiner mit Waffen erſcheinen am Crucifixe. Vorige.

Caſſius.

Seht, ſeht, das iſt der Barbaroux!

Barbaroux.

Ich bin's!

Caſſius.

Ergieb' dich! Raſch!

Barbaroux.

Du Helfershelfer Talliens,
Du, deſſen Hand noch von dem Blute raucht
Des herrlichen Bordeaux — ich ſage dir,
Ich ſterbe nicht auf dem Schaffot!

Caſſius.

Wohlan denn,
So ſtirbſt du hier. Auf, Feuer!

(Zwei Schüſſe fallen; Barbaroux ſinkt getroffen zuſammen. Caſſius, die Jakobiner ſteigen den Berg herunter.)

Digitized by Google

Lambertine.

(mit einem Schmerzensschrei auf Barbaroux stürzend)

Barbaroux! —

In deinem Arm! O daß die Kugeln fehlten!
Solch' süßen Tod hab' ich ersehnt.

Cassius.

Ergreift

Hier diesen! Euer Name?

Buzot.

Buzot, Freund!

Du kennst mich nicht. Die Nachwelt wird mich kennen.

(Buzot wird von den Jakobinern gebunden)

Cassius.

Wer ist dies Weib?

Lambertine.

Ich bin die Theroigne,

Die Braut des Barbaroux, den ihr gemordet.

Cassius.

Du hier? Das trifft sich gut. So können wir
Die Republik von einem tollen Weib
Erretten; denn auf Antrag Desmoulins

Digitized by Google

Hat Robespierre Befehl ertheilt,
Euch einzufangen, wo man euch entdeckt
Und euch in's Irrenhaus zu sperren.

Lambertine.

Ha,
Ich eine Tolle? Wie? Bin ich von Sinnen?
O wenn ich's wär', ich hab ein Recht zum Wahnsinn!
Doch stark ist dieses Herz, und kann nicht brechen,
Und diese Nerven reißen nicht! Du irrst,
Camille! — Die Wollust soll dir nimmer werden,
Mich lebend in des Wahnsinn's Reich zu schleudern,
Mich dann auf feuchtem Stroh, umtobt von Narren,
Zu quälen mit deinem Hohn — und deiner Liebe.
Ich bin bei Sinnen, Cassius! Du zweifelst?
Ich hasse die Tyrannen, ich verfluche
Die Henker, euren Robespierre und Tallien —
Tod ihren Schergen! Cassius — ich räche
Bordeaux und meine Liebe.
(entreißt Barbaroux blitzesschnell den Dolch und ersticht Cassius.)
Mörder, stirb'!

Cassius. (zusammensinkend)
Weh mir! Ergreift sie! Rasch auf's Blutgerüst!

(als Lambertine den Dolch gegen sich selbst kehren will, fallen ihr, während der Worte Cassius, die Jakobiner in den Arm und entreißen ihr den Dolch.)

Digitized by Google

Lambertine.

Auf's Blutgerüſt! Ich folge, Barbaroux!
Kein Irrenhaus —, mir graut vor ſeinen Schrecken.
Du Guillotine, blut'ge Mutter Frankreichs,
Nimm deine Tochter auf!

(zu Barbaroux)

Leb' wohl, leb' wohl!

(Barbaroux reicht ihr ſtumm die Hand. Die Hälfte der Jakobiner führt ſie und Buzot ab, während die andern um Caſſius und Barbaroux beſchäftigt ſind. Als Lambertine oben am Crucifix angekommen, bleibt ſie ſtehen und ſtreckt die Arme nach Barbaroux aus; Barbaroux ſinkt ſterbend zuſammen; Abendbeleuchtung; Gruppen; Lambertine wirft einen Blick nach oben. Als ſie ſich zum Abgehn wendet, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google